

Václav, der
politisch Korrekte

VON MANFRED MAURER

**Trotz Enttäuschung
gewisse Zuversicht**

(Seite 4)

**Seliger-Gemeinde
steht zur Erklärung**

(Seite 5)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

Protest erfolgreich: Linz erneuert Gedenktafel für Sudetendeutsche

Protest zahlt sich aus – die Stadt Linz lieferte dafür jetzt ein Beispiel: Anfang Oktober war bekanntgeworden, daß die Linzer Stadtverwaltung nach der Renovierung der Fassade des „Alten Rathauses“ am Hauptplatz still und leise auf die Wiederanbringung von Gedenktafeln – darunter auch eine im Jahre 1985 feierlich enthüllte Tafel für die Sudetendeutschen – verzichtet hatte. Daß dies ausgerechnet unter Bürgermeister Franz Dobusch (SPÖ), dessen Mutter aus dem Böhmerwald stammte, passieren mußte, verstärkte zusätzlich den Unmut vieler Heimatvertriebenen. Mehrere Protestschreiben gingen an Dobusch. Auch die Presse begann sich für die Angelegenheit zu interessieren. „Herr Bürgermeister, haben Sie die Wurzeln

Ihrer Familie auch schon vergessen müssen?“ – fragte etwa Robert Hauer aus Linz in einem Schreiben an Dobusch – „Oder haben Sie dieses Bewußtsein zu Ihren Wurzeln der herrschenden geschichtsvergessenden oder sollte man besser sagen: geschichtsverdrehenden Zeitgeistströmung ebenfalls bereits geopfert?“ Der Obmann der Riesen-Isergebirgler, Direktor i. R. Josef Fellner, stellte Anfang November in aller Form den Antrag, die Gedenktafel an der Fassade des „Alten Rathauses“ wieder anzubringen.

Und siehe da: Schon drei Tage später meldete die Rathaus-Korrespondenz, daß die Gedenktafel für die Sudetendeutschen neu installiert werde. Der Beirat „Kunst am Bau“ werde

entscheiden, so die Stadt Linz, „ob in den Innenhöfen des Rathausgevierts ein passender Platz mit historischem Bezug für dieses Mahnmal an die 1945 erfolgte Vertreibung gefunden werden kann.“ Eine Wiederanbringung an der Rathausfassade ist insofern unwahrscheinlich, als das Bundesdenkmalamt auch die Anbringung mehrerer anderer Steinreliefs an dieser Stelle abgelehnt hat.

Nun wird abzuwarten sein, ob die sudetendeutsche Gedenktafel auch, wie von Obmann Dir. Fellner gefordert, „gut sichtbar angebracht wird“. Immerhin aber ist die ganze Angelegenheit schon jetzt ein Beweis dafür, daß Politiker mit Protesten durchaus auf Trab zu bringen sind.

Das Bild der Heimat



Der Marktplatz von Grulich mit dem Blick zum Muttergottesberg.

IN DER TSCHJECHISCHEN Gesellschaft existiert ein latenter Rassismus. Das behauptet nicht jemand, der im Verdacht stehen könnte, den Tschechen böse gesinnt zu sein. Das behauptet Präsident Havel: „Es ist eine Schande und es ist gut, daß man darüber in der Welt spricht und schreibt, weil es entsprechenden Druck auf unsere Gesellschaft ausübt.“ Mit dieser Aussage würdigte Havel kürzlich die intensive und für Tschechien höchst unangenehme Berichterstattung über die Auswanderungswelle tschechischer Roma, die ein TV-Bericht über das schöne Leben einer Roma-Familie in Kanada im August ausgelöst hatte.

ES IST SCHON ERSTAUNLICH, zu welcher masochistischen Höchstleistung Politiker unter dem Druck der „political correctness“ fähig sind.

ZU BEZWEIFELN IST allerdings, daß diese Äußerungen tatsächlich jenen „Mut, an das Gewissen des tschechischen Volkes zu appellieren“ beweisen, den der französische Präsident Chirac anlässlich der kürzlichen Verleihung des „Cino del Duca“-Wissenschaftspreises an Havel so gelobt hatte. Es gehört zwar tatsächlich einiges an Mut dazu, in Tschechien gegen die Anti-Roma-Stimmung aufzutreten, für die ja viele Tschechen gute Argumente oder zumindest Rechtfertigungen zu haben glauben. Havel vollführt seine moralischen Hochseilakte allerdings auch über dem sicheren Netz der politischen Korrektheit. Er argumentiert immer auf der Basis dessen, was manche schon als die „Diktatur des Guten“ empfinden. Denn das politisch Korrekte ist auch in moralischer Hinsicht keinesfalls in sich schlüssig und absolut frei von Widersprüchen. Dem Gutmenschen in den USA etwa scheint es kein Widerspruch zu sein, einerseits verbissen gegen alle vermeintlichen und tatsächlichen rechten Tendenzen in Deutschland mobil zu machen und andererseits die Existenz einer Nationalsozialistischen Partei in den USA als Ausdruck der Meinungsfreiheit zu verteidigen.

ROMA STEHEN im politisch korrekten Wertekatalog auf der Liste der Schutzbedürftigen. Kritik, auch wenn sie berechtigt wäre, zieht den Vorwurf des Rassismus nach sich.

DEUTSCHE, was immer ihnen auch angetan worden sein mag, sind dagegen in den Augen der politisch Korrekten so etwas wie Freiwild. Selbst der Versuch, sie vor ungerechtfertigten Vorwürfen in Schutz zu nehmen, kann den Argwohn der Gutmenschengemeinschaft provozieren.

VÁCLAV HAVEL WÄRE wirklich mutig gewesen, hätte er seine Rassismus-Kritik nicht nur im Roma-Kontext geäußert, sondern etwa auch darauf hingewiesen, daß auch das Verhalten gegenüber den Sudetendeutschen oft rassistische Züge aufweist. Doch genau das hat er indirekt sogar ausgeschlossen, indem er fälschlicherweise behauptete, das tschechische Rechtssystem (in dem die Beneš-Dekrete bekanntlich nach wie vor gültig sind) enthalte keine rassistischen Elemente.

VÁCLAV HAVEL IST EBEN nicht einfach korrekt, sondern nur politisch korrekt.

SCHON ABONNIERT?

Sudetenpost

Die sudetendeutsche Zeitung,
DIE NICHT SCHÖNFÄRBT!

Sudetendeutsche in EU-Deklaration des Wiener Landtages nicht erwähnt

Die Europadeklaration der Wiener SPÖ/ÖVP-Rathauskoalition wurde von den Freiheitlichen abgelehnt. Unter anderem auch wegen der „sträflichen Vernachlässigung der altösterreichischen deutschen Minderheiten und Vertriebenen aus Ost-Mitteleuropa“, sagte FPÖ-Stadtrat Johann Herzog. Im Forderungskatalog der EU-Deklaration finden Interessen der altösterreichischen Minderheiten und Vertriebenen aus Tschechien, Ungarn und Slowenien nicht einmal Erwähnung.

Herzog: „Selbstverständlich begrüßen auch wir Freiheitlichen eine Integration von Nicht-EU-Mitgliedern. Unter den dafür notwendigen Voraussetzungen erwarten wir aber, daß die Anliegen der Vertriebenen und der deutschen Minderheiten in die Verhandlungen mit eingebracht werden.“ Gerade die Österreicher, besonders die Wiener, seien als engste Verwandte und ehemalige Landsleute berufen, sich auf eine Schutz- und Obhutspflicht für diese vom Schicksal schwer getroffenen Altösterreicher zu besinnen, so Herzog.

Die Minderheitensituation in Ungarn sei

durchaus befriedigend, was uns Österreicher aber nicht einer Verpflichtung gegenüber diesen Altösterreichern enthebt. Die Haltung Tschechiens dagegen sei eine schlicht unakzeptable. Der Umgang Tschechiens mit den Sudetendeutschen müsse für Österreich Gradmesser für dessen Europareife sein, betonte Stadtrat Johann Herzog.

Wien solle daher von der Bundesregierung verlangen:

○ Die Rechte der verbliebenen Sudetendeutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien sind von der Tschechischen Republik voll anzuerkennen.

○ Das Amnestiegesetz von 1946 darf von der Tschechischen Regierung nicht länger aufrecht erhalten werden. Es ist für einen zivilisierten Staat der EU undenkbar, alle Taten und Verbrechen bis 28. Oktober 1945 ausdrücklich als nicht rechtswidrig zu erklären.

○ Die Gültigkeit der Beneš-Dekrete als Grundlage der Vertreibung und ersatzlosen Enteignung der Sudetendeutschen muß aufgehoben werden.

Prag befürchtet wegen Exodus der Roma britische Visapflicht

Wegen eines neuerliche Roma-Exodus aus Tschechien befürchtet Prag die Einführung der Visapflicht durch Großbritannien. Staatschef Václav Havel bat die Roma sogar ausdrücklich, zu bleiben.

Ministerpräsident Václav Klaus meinte, es dürfe nicht zugelassen werden, daß dieses Problem die Chancen seines Landes auf die Eingliederung in die europäischen Strukturen kompliziere. Nachdem Kanada wegen der Einwanderung tausender Roma Ende September die Visumpflicht für tschechische Bürger wieder eingeführt hatte, drohte Großbritannien aus dem selben Grund mit dieser Maßnahme. Um dies zu verhindern, setzte sich Havel telefonisch mit dem britischen Premier Tony Blair in Verbindung.

In den vergangenen Wochen hatten hunderte tschechische Roma versucht, nach Großbritannien zu gelangen, weil sie sich zu Hause diskriminiert fühlten. Die Zahl der rassistisch motivierten Angriffe auf die rund dreihunderttausend Angehörigen dieser Bevölkerungsgruppe steigt ständig.

Havel bat die Roma, im Land zu bleiben und nicht im Ausland Asyl zu suchen. Er rief zugleich die Tschechen zum Kampf gegen den Rassismus auf. „In unserer Gesellschaft schlummern unwissentliche und unauffällige Elemente von latentem Rassismus, die einer der Faktoren des Roma-Exodus aus der Tschechischen Re-

publik sind.“ Wie schon im August die Ausreisewelle nach Kanada, war auch der Exodus nach Großbritannien durch eine Reportage des Fernsehsenders „Nova“ über das schöne Leben von Roma-Flüchtlings ausgelöst worden. Im französischen Calais strandeten kürzlich 50 tschechische Roma, die von den Briten zurückgeschickt wurden und nicht mehr nach Tschechien fahren wollen. Mehrere von ihnen überlegen, in Frankreich oder in Belgien Asyl zu beantragen, was die Zahl jener Länder, die den visafreien Verkehr mit Tschechien aufheben könnten, vergrößert. „Das ist eine Schande für die Tschechische Republik, die der EU beitreten will“, kommentierte das tschechische Fernsehen. Der Vorsitzende der oppositionellen Sozialdemokraten (CSSD), Miloš Zeman, meinte dazu entnervt: „Das ist vor allem eine Schande für die tschechischen Roma“.

Kampagne gegen Rassismus

Im Zusammenhang mit der Roma-Affäre startete das tschechische Helsinki-Komitee in Zusammenarbeit mit einer Werbeagentur am 1. November dieses Jahres eine großangelegte Kampagne gegen Rassismus. Im ganzen Land werden Plakate geklebt und Rundfunkspots geschaltet. Das Motto der Kampagne lautet: „Beurteilt nicht die Gruppe, beurteilt den Menschen“.

Gedanken des Bundesobmannes

Seit Wochen geistert ein Thema auch durch fast alle Tageszeitungen, die sogenannte Osterweiterung.

Nachdem im Februar des Jahres 1998 die Gespräche mit den Osteuropäern geführt werden sollen, wird jetzt über das Für und Wider diskutiert. Interessant ist, daß jene Länder, die nicht an die beitragswilligen Staaten grenzen, wie zum Beispiel Schweden, die Niederlande, Spanien und Italien, die größten Befürworter des Beitritts sind. Je näher aber die Beitrittswerber liegen, desto kleiner wird die Befürwortung. Wo liegen die Probleme? Sie sind wirtschaftlicher Natur. Menschenrechte, Demokratie, Altlasten in gesetzlicher Hinsicht werden kaum einmal berührt. Wer die Gespräche China – USA verfolgt hat, konnte dies besonders registrieren. Die Erkenntnisse daraus waren und sind eindeutig und lassen sich wie folgt zusammenfassen: Wirtschaftsinteressen haben Vorrang vor Menschenrechten. Diese lassen sich ja auch nicht rechnen, nicht in wirtschaftliche Fakten umsetzen, sie sind aber ein wichtiger Maßstab in Bezug auf Glaubwürdigkeit, Moral und Rechtsempfinden der Gesprächs- bzw. der Vertragspartner. Gerade die Geschichte unseres Jahrhunderts zeigt, daß beim Geld, beim Verdienst, moralische und rechtliche Überlegungen über Bord gehen. Manche Länder holt allerdings die Geschichte ein, was dann oft sehr peinlich ist.

Die Einstellung, daß jeder Staat in die EU kommen kann, dessen Wirtschaftsdaten in Ordnung sind, dessen fragliche gesetzliche Grundlagen aber nur interne Angelegenheiten sein sollen, mit denen man sich aber nicht befassen will, ist grundfalsch. Probleme, die man aus Gewinnsucht nicht sehen will, werden nämlich der Sprengstoff der Zukunft sein. Sieht man dies nicht oder will man es nicht sehen? Ist das Motto: Nach uns die Sintflut? Wer vertritt eigentlich die rechtlichen Grundsätze und sagt, daß die Mitgliedschaft auch an rechtliche Bedingungen zu knüpfen ist?

Die Wirtschaftskammer, der Österreichische Gewerkschaftsbund und die Arbeiterkammer verlangen von der Re-

gierung, bei den Beitrittsverhandlungen mit fünf Reformstaaten und Zypern, auf nationale Interessen Rücksicht zu nehmen; die Mitgliedschaft sei an Bedingungen zu knüpfen, um Österreich durch den freien Personenverkehr und die Grenzöffnung nicht zu belasten.

Der Präsident der österreichischen Arbeiterkammer, Herbert Tumpel, fordert, „sehr, sehr lange Übergangsfristen, in die eine Art Flexibilitätsklausel eingebaut ist. Ich werde dafür plädieren, die Öffnung an bestimmte Kriterien des österreichischen Arbeitsmarktes zu binden“. Er warnt die Regierung, „den Osten mit der Mentalität von Goldgräbern zu erobern“. Um die Kandidatenländer an EU-Normen heranzuführen, braucht es eine „Vor-Beitrittsstrategie, die nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Bereiche Umwelt, Soziales und Transport umfaßt.“

Die EU-Parlamentarierin Ursula Stenzel sagt: „Natürlich wird es durch die EU-Osterweiterung in der Landwirtschaft und in Sektoren mit Strukturproblemen Anpassungsschwierigkeiten geben, in Summe überwiegen aber die Vorteile.“

Über die rechtlichen Probleme spricht niemand mit aller Konsequenz. Will man denn nicht sehen, daß die EU nicht nur eine Finanz- und Wirtschafts-, sondern auch eine Wertegemeinschaft sein muß, wenn sie Bestand haben will?

Es gab bis vor achtzig Jahren im Rahmen der Österreich-ungarischen Monarchie ein auf den meisten Gebieten vernetztes, das heißt gemeinschaftliches Mitteleuropa, das den Großteil der heutigen Beitrittsbewerber umfaßt und nicht zu ihrem Schaden, denn es war nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet beispielgebend, sondern auch rechtlich (z. B. Mährischer Ausgleich 1905) und kulturell. Bis heute gibt es nichts Vergleichbares in diesem Bereich. Leider!

Aus den damaligen Mängeln, die es natürlich auch gab, sollte man lernen und eine Europäische Union aufbauen, die nicht schlechter, sondern besser sein sollte. Die Hausordnung für neue Mitglieder, die nicht nur wirtschaftlicher, sondern vor allem rechtlicher Natur sein muß, ist vorher eindeutig zu erfüllen.

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Kein Botschafter für Bonn

Der seit Juni vakante Posten des Botschafters Tschechiens in Deutschland bleibt weiter unbesetzt. Der als neuer Botschafter vorgesehene Verfassungsrichter Vladimír Klokocka lehnte kürzlich in letzter Minute das Angebot ab.

Die tschechische Regierung hatte die Ernennung Klokockas bereits vor einem Monat gebilligt. Es stand nur noch das Agreement der Regierung in Bonn aus.

Klokocka (68) begründete seinen überraschenden Rückzug mit der Notwendigkeit der Aufsicht über die Einhaltung der Verfassungsordnung im Land. „Meiner Ansicht nach mehrten sich die Angriffe auf die Auffassung vom Rechtsstaat, auf die eher von hier als aus Bonn reagiert werden muß“, sagte der ehemalige Dissident und renommierte Verfassungsrechtler.

Als Beispiel nannte Klokocka das kürzliche Urteil eines Richters, der mutmaßliche Helfershelfer der sowjetischen Okkupanten in der Tschechoslowakei im Jahre 1968 vom Vorwurf des Vaterlandsverrats freigesprochen hatte, weil dieser Straftatbestand bereits verjährt sei. Das tschechische Verfassungsgericht hatte dabei entschieden, das Verbrechen des Kommunismus keiner Verjährungsfrist unterliegen.

Klokocka sollte Nachfolger des früheren Botschafters Jiri Grusa werden, der im Juni zum Bildungsminister ernannt worden war.

Sozialdemokraten wollen Neuwahlen Lux reibt sich weiter an Klaus

In Prag ist auch nach der kürzlich erfolgten Regierungsumbildung die Krise nicht beigelegt. Die Sozialdemokraten fordern Neuwahlen und auch innerhalb des Regierungsbündnisses kriselt es weiter.

Die oppositionellen Sozialdemokraten (CSSD) wollen vorgezogenen Parlamentswahlen beantragen, um damit, so ihr Parteichef Miloš Zeman Anfang November, eine „überleitete“ Privatisierung des noch verbliebenen staatlichen Eigentums zu verhindern. Zeman: „Wir sind überzeugt, daß eine schnelle Privatisierung nur zu Niedrigpreisen realisiert werden könnte. Genau dies wollen wir verhindern.“ Die Sozialdemokraten sind derzeit nach Wählerumfragen die stärkste Partei in Tschechien. Das Kräfteverhältnis im Unterhaus zwischen der Koalition und der Opposition ist praktisch ausgeglichen, deshalb ist die Position des Klaus-Kabinetts sehr instabil. Der nächste ordentliche Termin für Unterhauswahlen ist das Jahr 2000.

Der Vizepremier und Chef der Volkspartei (KDU-CSL), Josef Lux, forderte Ministerpräsident Václav Klaus unterdessen auf, seinen Arbeitsstil zu ändern, weil ihm sonst der Verlust seines Amtes drohe. „Entweder werden sich die

Regierung sowie Václav Klaus ändern, oder das Kabinett und der Premier werden geändert“, so Lux gegenüber der Tageszeitung „Mlada fronta dnes“. Lux, dessen Partei seit längerem von der CSSD umworben wird und die daher als das schwächste Glied in der Koalition gilt, würdigte Klaus als „sehr fähigen und fleißigen Mann“. Zugleich warf er ihm aber einen „Unwillen zur Teamarbeit“ vor: Lux wörtlich: „Wenn Klaus sich nicht ändert, sollte er gehen.“ Konkret wirft Lux dem Premier unter anderem vor, die Unterlagen für Regierungssitzungen oft erst in letzter Minute – zu Beginn der Tagung – weiterzugeben und damit die Koalitionsparteien immer wieder vor vollendete Tatsachen zu stellen. So hätten die Parteien keine Möglichkeit, im voraus wichtige Schritte zu erörtern. Auf eine Journalistenfrage, ob er sich eine Koalition seiner Volkspartei mit den Sozialdemokraten vorstellen könnte, antwortete Lux: „In Österreich funktioniert es“.

Klaus zeigte sich zumindest intern teilweise einsichtig: Er rief seine Demokratische Bürgerpartei (ODS) zur „unverzüglichen Änderung“ ihres Images auf. In seiner siebenseitigen Analyse, die der Presse in Prag zugespielt wurde,

gesteht Klaus ein, daß die ODS in letzter Zeit den Eindruck der „Zersplitterung und Verworfenheit“ erwecke. Außerdem gebe es erste Anzeichen eines Machtkampfs innerhalb der Partei. Zugleich ruft Klaus zur Vorbereitung einer „sachlichen Negativkampagne gegen die CSSD“ auf. Als eine der Hauptursachen der ODS-Krise nennt Klaus das Wahlergebnis vom Juni 1996, das den drei Koalitionsparteien 99 und der Opposition insgesamt 101 Mandate brachte.

Euro-Geld für die Autobahn Prag – Nürnberg

Die Europäische Investitionsbank (EIB) wird den Ausbau der Autobahn von Prag nach Nürnberg mit einem Darlehen über 165 Millionen Ecu (2,2 Milliarden Schilling / 310.000 Millionen DM) unterstützen. Mit dem Geld sollen die 62 Kilometer lange Strecke von Pilsen zur deutschen Grenze sowie neue Zolabfertigungsanlagen gebaut werden. Das Projekt ist Teil der Trans-europäischen Verkehrsnetze (TEN).

Tschechische Wirtschaft auf tönernen Füßen: Investoren wenden sich ab

Die Nordatlantische Versammlung stellt Tschechien ein schlechtes Zeugnis für die Privatisierung der Wirtschaft aus. Wie aus einer vertraulichen Studie durchsickerte, ergab ein Vergleich der drei NATO-Anwärter Ungarn, Polen und Tschechien, daß die Entstaatlichung der tschechischen Wirtschaft die größten Mängel aufweise. So seien die Unternehmen des Landes, von Ausnahmen abgesehen, nicht ordnungsgemäß restrukturiert worden.

Durch die sogenannte Kupon-Privatisierung wurde, der Studie zufolge, das Vermögen der Firmen zerstückelt. Zudem führte diese Methode der Entstaatlichung zu einer engen Verknüpfung von Banken und Unternehmen.

Die großen tschechischen Bankhäuser, die

den Großteil der Investmentfonds kontrollieren, sind bisher jedoch noch mehrheitlich in Staatsbesitz. Im Vergleich zu den übrigen NATO-Anwärtern spielen in Tschechien die Banken die größte Rolle in der Wirtschaft. Sie beteiligen sich an der Finanzierung der Wirtschaft mit rund 50 Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Höchstwahrscheinlich sei dies ein Ergebnis des schlecht regulierten tschechischen Kapitalmarktes, der nicht als Refinanzierungsquelle für die Unternehmen diene, hieß es in der Analyse.

Tschechien habe bisher zudem keine Erfahrung mit Konkursen, obwohl diese wichtiger Bestandteil des Privatisierungsprozesses seien. Zahlreiche funktionsuntüchtige Firmen werden der Studie zufolge erhalten. Nur deshalb sei die

Arbeitslosigkeit niedrig (4,8 Prozent im Monat September).

Auch ausländische Investoren haben offenbar längst bemerkt, daß die tschechische Wirtschaft auf tönernen Beinen steht. Die Undurchsichtigkeit des tschechischen Kapitalmarktes schreckt Investoren zunehmend ab. Der Umfang der Portfolio-Investitionen wird nach Schätzungen von Experten nicht einmal 1,3 Milliarden Schilling erreichen. 1995 war der Betrag noch zehnmal so hoch gewesen.

Nach Ansicht von Händlern muß die Regierung in Prag ihr Versprechen einlösen und den Kapitalmarkt gründlich säubern. Ansonsten werde der Handel an der Börse auf Jahre hinaus gelähmt.

Prag schafft vollendete Tatsachen: Grundverkauf im Sudetenland

Die Regierung in Prag schafft vollendete Tatsachen: Sie will rund fünfhunderttausend Hektar staatliche Grundstücke, überwiegend im Sudetenland, verkaufen – ausschließlich an tschechische Bürger. Wie die in Prag erscheinende Wirtschaftszeitung „Hospodarske noviny“ kürzlich berichtete, billigte das Kabinett von Ministerpräsident Václav Klaus einen entsprechenden Gesetzentwurf.

Auch Firmen sind nach der Vorlage vom Erwerb der sich bisher in Staatsbesitz befindlichen landwirtschaftlichen Nutzflächen und Waldstücke ausgeschlossen. Diese liegen nach früheren Informationen vor allem in den ehemals von Deutschen besiedelten Regionen Tschechiens.

Den Landwirten soll der Boden für den amtlichen Preis verkauft werden. Vorgesehen ist die Möglichkeit einer auf dreißig Jahre befristeten Ratenzahlung.

Eventuelle Spekulationen mit den erworbenen Grundstücken beim weiterem Verkauf sollen durch ein Vorkaufsrecht des tschechischen Bodenfonds verhindert werden.

Ob das Parlament dem Gesetzentwurf zustimmen wird, ist fraglich. Nach Ansicht des Vize-Chefs des Agrarausschusses im Abgeordnetenhaus, Karel Mach, ist der in der Vorlage vorgesehene Verkauf des Bodens ausschließlich an physische Personen „nicht gut“.

Prag als Drehscheibe des Frauenhandels: Mädchen ab 10.000 Schilling zu kaufen

Tschechien ist zu einer Drehscheibe des internationalen Frauenhandels geworden. Die Behörden können oder wollen das widerliche Geschäft mit jungen Mädchen aus Osteuropa nicht in den Griff bekommen. Auch viele deutsche Kunden sorgen dafür, daß der Menschenhandel blüht.

Am Anfang stand die Aussicht auf einen Arbeitsplatz in einem Restaurant im Westen, doch die junge Tschechin Amanda landete in einem Bordell in Deutschland. Ihr neuer „Freund“ entpuppte sich als ein Zuhälter, der gezielt Frauen aus Osteuropa anlockt, um sie dann zur Arbeit in Sexclubs zu zwingen. Das von der EU-Kommission finanzierte Projekt „La Strada“ bietet den Frauen, die aus dem Milieu fliehen, in Prag eine erste Anlaufstelle. Denn die Frauen, die aus der Gefangenschaft ihrer Zuhälter entkommen, versteckten sich aus Angst irgendwo, sagt Bärbel Butterweck vom „La Strada“-Projekt. Und die tschechische Polizei sei nicht darauf vorbereitet, den Opfern zu helfen und sie gegen ihre Ausbeuter zu schützen.

Prag hat sich nach Asien zu einem neuen Ziel des internationalen Sextourismus entwickelt.

Sechzig Prozent der „Kunden“ kommen nach Erkenntnissen der „La-Strada“-Mitarbeiterinnen aus Deutschland. In den Bordellen und Sexclubs arbeiteten zumeist Prostituierte aus der Ukraine, Rußland, oder Bulgarien. Viele Frauen und Mädchen, die aus der Armut des Ostens entfliehen wollten, sind ein leichtes Ziel für die Schlepperbanden. „Die Gangster setzen die Mädchen unter Drogen, schlagen sie oder drohen mit Gewalt gegen ihre Familien zuhause“, berichtet Butterweck. Schließlich bekämen die Opfer ihre Ausweise und Ersparnisse abgenommen und seien den Zuhältern dann völlig ausgeliefert.

Prostituierte wie die 20jährige Amanda würden oft durch ganz Europa „weiterverkauft“, sagt Butterweck. Die Preise schwankten je nach dem Ort der Prostitution – Straße oder Bordell – zwischen 1500 und 10.000 Mark (etwa 10.000 bis 70.000 Schilling). Amanda vertraute sich in Deutschland in ihrer Not einem vermeintlich gutwilligen Freier an. Der war jedoch selbst Zuhälter und brachte die Tschechin in einen eigenen „Club“ in die Niederlande. Der Mann drohte, er werde Amandas neue Adresse ihrem

alten „Freund“ zustecken, wenn sie nicht gehorche.

Für Hana Malinova, die Leiterin des Zufluchthauses für Prostituierte nahe des Prager Hauptbahnhofs, ist klar, daß der Frauenhandel straff organisiert ist. „Wir stellen oft die Ankunft ganzer Gruppen etwa von ukrainischen Frauen in den Prager Sexclubs fest“, sagt sie. Den Frauen, die nach Hilfe suchen, wird psychologischer und medizinischer Beistand angeboten oder einfach nur ein Telefon zur Verfügung gestellt. Wenn möglich, bieten die Mitarbeiterinnen auch Hilfe zur sozialen Wiedereingliederung an.

Ein Anwalt von „La Strada“ steht den verschleppten und mißbrauchten Frauen ebenfalls zur Seite, falls sie gegen ihre Peiniger strafrechtlich vorgehen wollen. Doch dies sei ein schwerer Schritt, gibt Butterweck zu. Dazu ringe sich gerade jedes zehnte Opfer durch. Die tschechischen Behörden will „La Strada“ vom Nutzen eines Zeugenschutzprogramms überzeugen, damit in Zukunft wirksamer gegen Schlepper und Zuhälter vorgegangen werden könne.

Havels Arzt: Trotz Krankheit Wiederkandidatur möglich

Die gegenwärtigen gesundheitlichen Probleme des tschechischen Präsidenten Václav Havel – er leidet erneut an einer schweren Lungenentzündung – seien kein Hindernis für eine allfällige Wiederkandidatur, sagt der Leiter des behandelnden Ärzteteams, Miroslav Cerebak. Havel hatte sich in Spitalspflege begeben müssen, nachdem er trotz Antibiotika hohes Fieber bekommen hatte. Aus der chronischen Bronchitis, an der der ehemalige starke Raucher seit Jahren leidet, hatte sich Mitte der vergangenen Woche durch eine Virusinfektion erneut eine Lungenentzündung entwickelt. Erst im August hatte Havel eine derartige Erkrankung durchgemacht. Dem Präsidenten war Ende vergangenen Jahres wegen einer bösartigen Geschwulst die Hälfte des rechten Lungenflügels entfernt worden.

Die tschechischen Regierungsparteien und die oppositionellen Sozialdemokraten (CSSD) wollen – zumindest vorerst – keinen anderen Kandidaten für das höchste Amt im Lande

suchen. Solche Überlegungen tauchten im Zusammenhang mit der auslaufenden fünfjährigen Amtszeit Havels und der für Jänner 1998 geplanten Wahl des Staatsoberhauptes auf. Der Vizevorsitzende der stärksten Regierungspartei, der Demokratischen Bürgerpartei (ODS), Miroslav Macek, erklärte, seine Partei befürchte, was Havel angeht, keine eventuellen gesundheitlichen und damit auch politischen Komplikationen. CSSD-Chef Milos Zeman hält die Frage, ob Havel seine Präsidenten kandidatur aus gesundheitlichen Gründen ablehnen müßte, für „zumindest vorzeitig“. „Es tut mir leid, daß der Präsident vielleicht seine für 11. November geplante Rede im Unterhaus nicht halten wird, allerdings setze ich voraus, daß am 20. Jänner, wenn die Präsidentenwahl stattfinden sollte, sein Gesundheitszustand besser sein wird“, sagte Zeman. Zugleich machte er aber darauf aufmerksam, daß eine eventuelle Verschiebung der Wahl des Staatsoberhauptes verfassungswidrig wäre.

Ein abgelehnter Antrag...

Im österreichischen Nationalrat brachten drei FPÖ-Abgeordnete am 10. Oktober folgenden Entschließungsantrag ein:

Der Nationalrat wolle beschließen: „Die Bundesregierung wird aufgefordert, im Zusammenhang mit dem Bundesgesetz, mit dem das Entschädigungsgesetz CSSR und das Verteilungsgesetz DDR geändert werden, jedenfalls folgende Grundsätze zu berücksichtigen:

1. Die Menschenrechte sind unteilbar. Vor den Menschenrechten sind alle Menschen gleich.

2. Die Aberkennung der Staatsbürgerschaft hinsichtlich einer Gruppe von Menschen, ohne daß eine persönliche Schuld jedes Einzelnen der Betroffenen auch nur behauptet würde, widerspricht den Menschenrechten.

3. Die Aussiedlung einer Gruppe von Menschen aus ihrer Heimat, ohne daß eine persönliche Schuld jedes einzelnen Betroffenen auch nur behauptet würde, widerspricht den Menschenrechten.

4. Die entschädigungslose Enteignung (Konfiskation) von Vermögen einer Gruppe von Menschen, ohne daß eine persönliche Schuld eines jeden Einzelnen von ihnen auch nur behauptet würde, widerspricht den Menschenrechten.

5. Verletzungen der Menschenrechte verjähren nicht.“

Der Antrag fand keine Zustimmung von SPÖ, ÖVP, Grünen und Liberalen...

Eine Mautvignette, zwei Preise...

Die tschechischen Autobahn-Vignetten für 1998 weisen zwei verschiedene Preise aus. Auf der Vorderseite der Aufkleber steht der Preis von 400 Kronen, auf der Rückseite dagegen 800 Kronen. Grund der zweierlei Angaben sei die erst am 22. Oktober von der Regierung gebilligte Verdoppelung der Preise für die Aufkleber, so das Verkehrsministerium in Prag. Zu diesem Zeitpunkt seien die Vignetten für 1998 mit dem ursprünglich geplanten Preis bereits fertig gewesen.

Aus technischen Gründen war es nicht möglich, den Umdruck auch auf der Vorderseite der Vignetten zu platzieren.

Prager Nationalbank fürchtet Währungskrise

Die Tschechische Nationalbank (CNB) hält angesichts der derzeitigen politischen Instabilität eine Währungskrise nicht für ausgeschlossen. CNB-Sprecher Martin Svehla meinte kürzlich, der Markt reagiere selbstverständlich auf den Austausch von Regierungsmitgliedern, was zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Verbesserung der Wirtschaftsdaten gefährde. Analysen ausländischer Experten, in denen weitere Angriffe auf die tschechische Krone vorausgesagt würden, müßten ernstgenommen werden, so Svehla.

Und wieder eine Auszeichnung...

Kaum eine Woche ohne Orden oder Auszeichnung für den tschechischen Präsidenten: Diesmal wurde Václav Havel gemeinsam mit dem US-Nachrichtensender CNN eine der bedeutendsten spanischen Auszeichnungen – der Prinz-von-Asturien-Preis – zuerkannt. Die mit rund 420.000 Schilling (60.000 DM) dotierten Auszeichnungen gelten als „spanische Nobelpreise“. Laut Begründung der Jury stellte Havel die „politische Vernunft in den Dienst der menschlichen Spiritualität“.

Falsche Kripo in Prag!

Immer mehr Touristen werden in Prag Opfer falscher Kriminalbeamter. Die Polizei ist gegen die seit dem Frühjahr im Zentrum der Moldau-Metropole operierenden Betrüger aus Rumänien und Bulgarien weitgehend machtlos.

In gebrochenem Englisch stellen sich die Banditen den Urlaubern als Kriminalbeamte vor, und versuchen, von ihnen angeblich falsche Geldscheine zu „beschlagnehmen“.

Auch die Steiermark Anwalt für deutschsprachige Minderheit

Nach Kärnten bekräftigt nun auch die Steiermark ihre Rolle als „Anwalt von Deutschsprachigen in Nachbarstaaten“, wie es die steirische Landeshauptfrau Waltraud Klasnic in einer Hörfunkrede am ersten Novembersonntag formulierte. Klasnic sagte zwar nicht konkret, welche Nachbarstaaten sie damit gemeint hatte, doch es ist unschwer zu erraten, daß sie dabei in erster Linie an Slowenien gedacht hatte. Klasnic: „In einer Zeit, in der Europa immer mehr zusammenwächst, muß es selbstverständlich sein, daß sich jeder Mensch zu seinen kulturellen Wurzeln bekennen kann“. Nur wenige Wochen zuvor hatte sich der Kärntner Landtag den Unmut Laibachs zugezogen, weil er in einer einstimmig angenommenen Resolution unter anderem die Aufhebung der Enteignungsdekrete von Jajce vor einem EU-Beitritt Sloweniens gefordert hatte.

Aus der Ansprache von Ministerpräsident Edmund Stoiber auf der Festsitzung des Sudetendeutschen Rates:

Trotz Enttäuschungen gewisse Zuversicht

Im folgenden lesen Sie Auszüge aus dem Grußwort von Ministerpräsident Edmund Stoiber auf der Festsitzung des Sudetendeutschen Rates:

Zum fünfzigsten Geburtstag des Sudetendeutschen Rates überbringe ich als Schirmherr aller Sudetendeutschen die herzlichsten Grüße und Glückwünsche der Bayerischen Staatsregierung. Vor fünfzig Jahren war man mit einer festen Zielsetzung angetreten: dazu gehört vor allem die Durchsetzung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes. Grundvoraussetzung für das Erreichen dieses Ziels war, daß man sich nach der Vertreibung eben nicht im Geiste töten, nicht aufreiben ließ, sondern daß man die sudetendeutsche Identität bewahrte. Das war und ist gewiß nicht leicht, getrennt von der Heimat, getrennt von den kulturellen und historischen Wurzeln. Aber Sie haben es zusammen mit den anderen sudetendeutschen Einrichtungen und Institutionen, mit den Sudetendeutschen insgesamt, geschafft. Das halte ich für einen ganz großen Erfolg.

Ich denke, daß auch der Freistaat Bayern mit der Übernahme der Schirmherrschaft und vor allem mit dem Bau dieses Sudetendeutschen Hauses und mit vielen anderen unterstützenden Maßnahmen Einiges zur Wahrung der Identität der Sudetendeutschen, als dem vierten Stamm Bayerns beitragen konnte. Unser vierter Stamm, kantig, lebendig, mit besonderer Eigenart, mit spezifischem Brauchtum und Tradition, er gehört zu uns, er gehört zu Bayern, und das soll auch so bleiben. Bayern und Sudetendeutsche passen eben gut zusammen. An der übernommenen Schirmherrschaft wird daher nicht gerüttelt.

Es war bis heute ein langer, schwieriger Weg, dem Heimatrecht zum Durchbruch zu verhelfen. Aber der Weg wurde nicht umsonst gegangen. Das Bewußtsein vom Wert der Heimat und vom Recht auf Heimat ist heute dank Ihrer Bemühungen, aber auch wegen der Vertreibung im ehemaligen Jugoslawien, wieder tiefer im Bewußtsein der Menschen verankert als noch vor zehn oder zwanzig Jahren. Über Heimat wird öffentlich diskutiert. Heimat ist ein Thema, dem sich niemand in Europa entziehen kann, auch nicht unsere östlichen Nachbarn.

Flucht und Vertreibung werden wir für immer im kollektiven Gedächtnis unseres Volkes behalten. Abgesehen davon, daß dieses Thema in den bayerischen Lehrplänen und in der neuen Bekanntmachung zu „Ostkunde im Unterricht“ wohl beispielhaft verankert ist, werden wir auch ein Denkmal für Flucht und Vertreibung und für den Neuanfang an einem zentralen Ort in Bayern errichten. Es soll an die Vertreibung und damit auch an die Toten der Vertreibung erinnern. Die Toten der Vertreibung sind und bleiben unvergessen.

Die Erklärung ist kein Schlußstrich

Trotz mancher tiefer Enttäuschungen und Rückschläge in den deutsch-tschechischen Beziehungen können wir heute mit gewisser Zuversicht in die Zukunft blicken. Die Deutsch-tschechische Erklärung, die für mich nie eine Schlußerklärung war, sondern immer nur ein weiterer Schritt auf dem Wege zu besserer Nachbarschaft, ist die Plattform für den Einstieg in den Dialog. Diesen wollten die Sudetendeutschen immer, von Anfang an. Der Sudetendeutsche Rat bzw. die damalige Arbeitsgemeinschaft pflegte bereits zu Beginn der fünfziger Jahre mit dem tschechischen Nationalausschuß in London diesen Dialog.

Sudetendeutsche werden an Dialog beteiligt

Ich selbst habe nach der Unterzeichnung der Erklärung im ständigen Kontakt mit der Bundesregierung, mit Bundeskanzler Kohl, auf die schnelle Umsetzung der in der Erklärung vorgesehenen Institutionen gedrängt. Die Verhandlungen laufen noch, und Prag versucht, manches zu verzögern. Aber Zukunftsfonds und Gesprächsforum sollen nun zu Beginn des kommenden Jahres gleichzeitig ihre Arbeit aufnehmen. Die Sudetendeutschen werden in beiden Einrichtungen beteiligt sein, und zwar so repräsentativ, wie es ihnen als den unmittelbar Betroffenen gebührt. Selbstverständlich liegt die Besetzung der deutschen Seite in unserer Autonomie und sonst nirgends. Auf tschechische Stimmen, die hier Verwirrung stiften, die Sudetendeutschen herausdrängen wollen, lasse ich mich gar nicht ein. Und selbstverständlich wird

im Gesprächsforum über die sudetendeutsche tschechischen Probleme gesprochen werden.

Der Dialog wird freilich nicht leicht sein. Das wissen die Sudetendeutschen. Darauf muß man sich einstellen. Das Gesprächsforum wird aber weiter Vertrauen aufbauen, wird Verständnis und Verständigung fördern. Dieses Vertrauen ermöglicht dann meines Erachtens auch, daß direkte Dialogformen folgen, wie auch immer im einzelnen organisiert und strukturiert. Zukunftsfonds und Gesprächsforum allein reichen auf Dauer nicht aus. Der direkte Dialog muß hinzukommen. Gerade der Sudetendeutsche Rat als parteienübergreifende Einrichtung der sudetendeutschen Volksgruppe könnte ein bedeutender Faktor des kommenden Dialoges sein. Vielleicht sollte jetzt, nach der Erklärung, die Einladung von 1994 erneut ausgesprochen werden.

Eines steht auch fest: Mit uns wird es keine Uminterpretierung der Deutsch-tschechischen Erklärung geben. Es ist nicht zuletzt auf unseren Einfluß zurückzuführen, daß die Bundesregierung den Fonds nicht für Individualansprüche öffnet. Dabei soll es auch bleiben.

Als Ministerpräsident dieses Landes und als Ihr Schirmherr werde ich auch genau beobachten, wie die Deutsch-tschechische Erklärung im Punkt 6 umgesetzt wird. Dort ist von den besonderen verwandtschaftlichen Beziehungen und familiären Bindungen die Rede, die bei Anträgen auf Aufenthalt besonders zu berücksichtigen sind.

Wer Vertreibung erlitten hat, wünscht gewiß niemandem solches Unrecht und solches Leid. Das Recht auf Heimat darf kein neues Unrecht auslösen, darf nicht neue Spannungen in der Mitte Europas hervorrufen. Dies würde niemandem dienen, gerade auch den Sudetendeutschen nicht. Das wissen Sie selbst, das haben Sie immer wieder betont. Nur unter dieser Voraussetzung läßt sich 52 Jahre nach Flucht und Vertreibung Heimatrecht verwirklichen.

Wirklichkeit ist ferner, daß viele Heimatvertriebene, Jung und Alt, als Einzelne, als Gruppen, mit ihren Heimatkreisen und Verbänden vielfältigste menschliche und kulturelle Kontakte nach Osten aufgebaut haben. Zigtausende Hände streckten sich aus – und sie wurden auf der

anderen Seite auch ergriffen, von einfachen Menschen, von Wissenschaftlern und Intellektuellen, von Museen, Universitäten und Instituten, von den Kirchen, auch von einzelnen Politikern.

Viel hat sich seit 1990 bewegt. Und an der Spitze des Kontaktnüpfens zwischen den Deutschen und den östlichen Nachbarvölkern standen zweifelsohne die Heimatvertriebenen. Die Heimatvertriebenen haben den Blick nach vorn gerichtet, sie waren und sind Botschafter einer wahrhaftigen Verständigung.

Wirklich ist freilich auch, daß dem Heimatrecht noch nicht zum Durchbruch verholfen werden konnte. Wirklichkeit ist auch, daß der offizielle Dialog zwischen den Sudetendeutschen und der tschechischen Seite noch nicht aufgenommen worden ist, daß auf die Einladung des Sudetendeutschen Rates im April 1994 an die Partei- und Fraktionsvorsitzenden der im tschechischen Parlament vertretenen Parteien keine einzige positive Reaktion erfolgte.

Aber nun nach der Erklärung mehrten sich die Stimmen in Tschechien, die jetzt die Zeit reif halten für einen Dialog mit den Sudetendeutschen. Mit einer Verweigerungshaltung wird die Tschechische Regierung nicht weiterkommen. Bei allen innenpolitischen Schwächen und Unsicherheiten werden die Tschechen erkennen, daß ein offener Dialog mit den Sudetendeutschen für ihren Weg in die Europäische Union und in die NATO nur von Vorteil sein kann. Jede andere Haltung verstieße gegen den Geist der Erklärung wie auch gegen den „European spirit“. Gemeinsames Gespräch, gemeinsamer Dialog gehören zum europäischen Wertekodex. Wenn die Tschechen für sich die sudetendeutsche Frage wirklich aus der Welt schaffen wollen, dann könnten sie es am besten dadurch tun, daß sie sich der Problematik ganz offen im Dialog annehmen und direkt mit den Sudetendeutschen nach Lösungen suchen. Wir erleben es doch nicht nur bei uns im eigenen Lande, sondern gerade auch in Nordirland: Nicht das Wegdrücken der Vergangenheit, nicht das Leugnen von Unrecht, nicht das Verschweigen und Vergessen führen die Menschen, Völker und Staaten zusammen, sondern die Fähigkeit zum ehrlichen Dialog und zum offenen Umgang mit der Vergangenheit.

Erfolgreiches Seminar in Oberplan / Horní Planá im Böhmerwald: „Sudetendeutsche und Tschechen – Die nächste Generation“

Eingeladen zu diesem Seminar, welches vom 19. bis 21. September 1997 im Böhmerwaldstädtchen Oberplan / Horní Planá, dem Geburtsort des Dichters Adalbert Stifter, stattfand, waren „Angehörige der in der Kriegs- und Nachkriegszeit Geborenen beider Seiten, die in Verbänden und Institutionen, in Kommunen und Bildungsstätten Verantwortung tragen“. Definiertes Ziel des Seminars war der „Austausch von Meinungen und Erfahrungen auf dem Weg zu neuer, unvoreingenommener Nachbarschaft“. Das Seminar war eine Gemeinschaftsveranstaltung der in Prag ansässigen „Union für gute Nachbarschaft der tschechisch- und deutschsprachigen Länder“, der Stadt Oberplan und des Vereins „Adalbert-Stifter-Zentrum“, der in Oberplan seinen Sitz hat. Gefördert wurde die Veranstaltung u. a. von der Prager Niederlassung der Hanns-Seidel-Stiftung.

Rund fünfzig sudetendeutsche und tschechische Teilnehmer konnte Horst Löffler (München) in seiner Eigenschaft als Seminarleiter begrüßen, darunter den Oberplaner Bürgermeister Jiří Hůlka, den stellvertretenden Landrat des Kreises Krummau, Herrn Dr. Navrátil, den Vorsitzenden des „Bundes der Deutschen – Landschaft Egerland“, Richard Sulko, die Vorsitzende des mit Sitz in Krummau für die im Böhmerwald verbliebenen Deutschen gegründeten „Böhmerwald-Vereins“, Frau Emma Marxová und den Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz N. Pany. Als Gesprächspartner aus der älteren Generation standen den Teilnehmern u. a. der frühere tschechische Gesandte in Berlin, Herr František Černý und der Berater in der Kanzlei des tschechischen Staatspräsidenten, Herr Ing. Jan Hon, Rede und Antwort.

Neben einer Darstellung der Aufgaben und Tätigkeiten der „Union für gute Nachbarschaft“ als einem „Weg in die Zukunft“ durch deren Pressesprecher Dr. Rudolf Erhart (Prag) und einer Vorstellung der „Euregio Bayerischer Wald – Böhmerwald – Mühlviertel“ durch den Geschäftsführer des bayerischen Teiles dieser Euregio, Dr. Gerhard Pross (Freyung / Ndb.), referierten zum Thema des Seminars der Geschäftsführer des in München ansässigen Adalbert-Stifter-Vereins Dr. Peter Becher, als Vertreterin der tschechischen Seite Frau Mgr. Gabriela Hofnerová von der Südböhmischen Universität Budweis sowie als Angehöriger der in den böhmischen Ländern verbliebenen deutschen Minderheit Ing. Richard Neugebauer aus Jägerndorf.

Engagiert wurde im Anschluß an die Referate miteinander diskutiert, wobei das eine oder andere Mißverständnis und Vorurteil ausgeräumt werden konnte und sich insbesondere für die ganz jungen Teilnehmer neue Einsichten ergaben. Natürlich wurde das „Ei des Kolumbus“ weder gesucht, noch gefunden, die Teilnehmer waren sich jedoch am Ende über die Nützlichkeit derartiger Aussprachen und Veranstaltungen einig und sprachen sich dafür aus, die „Oberplaner Gespräche“ im nächsten Jahr (wiederum wie diesmal gegen Ende des Monats September) fortzusetzen.

Investoren sind vorsichtig geworden

Tschechien erwartet heuer einen deutlich schwächeren Zufluß an Auslandskapital. Die Ende 1997 ist mit Investitionen in Höhe von höchstens umgerechnet 9,4 Milliarden Schilling zu rechnen, vor zwei Jahren waren die ausländischen Investitionen in Tschechien noch dreimal so hoch gewesen. Als Gründe für das Abflauen der Investitionsfreudigkeit sehen Experten vor allem die noch nicht abgeschlossenen Restitutionsen, bürokratische Hürden sowie die unklare Strategie Tschechiens bei der weiteren Privatisierung und Liberalisierung der Energiepreise. Der größte Auslandsinvestor in Tschechien ist Deutschland, das bisher 27,8 Prozent der Gesamtsumme stellte. Dahinter rangieren die Niederlande (14,8 Prozent) und die USA (14,6 Prozent).

„Pravo“ über die Ausstellung

Die tschechische Tageszeitung „Pravo“ berichtete am 20. September über die Ausstellung im „Haus der Heimat“ zu den Nachkriegsverbrechen an den Sudetendeutschen: „Die Kritik und ablehnende Haltung gegenüber der Deutsch-tschechischen Erklärung brachten die in Österreich lebenden abgeschobenen Deutschen mit der Ausstellung ‚Nachkriegsverbrechen – Vertreibung und Völkermord an den Sudetendeutschen‘ zum Ausdruck, die am Freitag in Wien eröffnet wurde. Die abgeschobenen Deutschen lehnen die Angabe der tschechisch-deutschen Historikerkommission über 25.000 bis 30.000 Vertreibungsoffer ab und bestehen darauf, daß es mindestens 241.000 Opfer gebe.“ Der Vorsitzende der Wiener Organisation, Adalbert Schmidl, sagte: „Wir sind für die Versöhnung, aber die andere Seite muß sich mehr um die Versöhnung bemühen als wir.“

Heimatvertriebenen-Wählergemeinschaft 1. Bundeskongreß

Der in der „Sudetenpost“ vom 6. Februar 1997 unter der Überschrift „Da ist es wieder ... dieses fürchterliche Gefühl!“ veröffentlichte Leserbrief zeigt den Gefühls- und Gemütszustand, in dem sich sicher der größte Teil unserer Landsleute und auch ihre Nachkommen nach den „Zeremonien“ zur „Deutsch-tschechischen Erklärung“ befunden haben und sich wohl nach wie vor befinden. Am Schluß der veröffentlichten Zeilen stehen die Worte: „**Wehren wir uns dagegen! Und wie?**“

Die Gelegenheit in einer handfesten Antwort auf diese Aufforderung und diese Frage bietet sich nach Ansicht der Wählergemeinschaft Deutscher Heimatvertriebenen und Entrechteter (WDHE) jetzt mit einer Unterstützung der im Juni gegründeten Gruppierung. Die WDHE hält am 29. November 1997 in Gotha / Thüringen ihren ersten Bundeskongreß ab. Die Teilnehmerzahl an diesem Bundeskongreß sei, so die WDHE, eine „Nagelprobe“ für den politischen Mut und Willen der deutschen Heimatvertriebenen und Entrechteten, die jetzt für sie vollkommen unbefriedigende Situation in Deutschland – und vielleicht auch in Österreich – zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

Kontaktanschrift:
Wählergemeinschaft Deutscher Heimatvertriebenen und Entrechteter
Bahnhofstraße 8
D-99867 Gotha / Thüringen
Telefon / Fax: 03621 / 70 69 95

SCHON ABONNIERT?

Sudetenpost

Die sudetendeutsche Zeitung,
DIE KLARTEXT SCHREIBT!

Grußwort von Bundestagsabgeordneten Dr. Egon Jüttner an das Strategieseminar auf Schloß Schney!

Dennoch dürfen wir nicht resignieren!

Meine Auffassung über die Deutsch-tschechische Erklärung brauche ich Ihnen nicht mehr im einzelnen darzulegen. Wir Sudetendeutsche können mit dieser Erklärung nicht einverstanden sein. Die Erklärung ist ein Dokument der Einseitigkeit und der Beweis für einen unglaublichen Dilettantismus der Akteure aus dem Auswärtigen Amt.

Wie wertlos die ganze Erklärung ist, zeigen die unterschiedlichen Reaktionen auf deutscher und tschechischer Seite noch während und schon kurz nach der Unterschrift der Erklärung. Kaum hatte Bundeskanzler Helmut Kohl in Prag seine Unterschrift geleistet, gab es schon die ersten unterschiedlichen Interpretationen dieser Erklärung. Während von deutscher Seite von einem Zwischenschritt gesprochen wurde, sah die tschechische Seite in der Erklärung einen Schlußstrich. Als Helmut Kohl in Prag erklärte, daß beispielsweise die Vermögensfragen weiterhin offen seien, gab es auf tschechischer Seite einen Aufschrei der Entrüstung. Der tschechische Außenminister Josef Zieleniec gab postwendend zurück, daß Vermögensansprüche der Sudetendeutschen aufgrund der Erklärung nicht mehr gestellt werden könnten. Der tschechische Staatspräsident Václav Havel gar behauptete im Fernsehen, die Bundesregierung habe Tschechien zugesagt, daß sie Eigentumsansprüche der Sudetendeutschen politisch nicht unterstützen werde.

Die nachträglichen zusätzlichen einseitigen Interpretationen der tschechischen Seite, vor allem im Motivenbericht von Ministerpräsident Klaus, widersprechen jeglichen internationalen Gepflogenheiten. Sie wurden von der Bundesregierung bedauerlicherweise nicht klar und öffentlich zurückgewiesen, sondern unverständlicherweise als innertschechische Angelegenheit abgetan. Der deutsche Außenminister ist nicht willens oder nicht in der Lage, ein klares Wort gegenüber Prag auszusprechen und auch Konsequenzen politischer Art in Betracht zu ziehen. Es kann doch nicht angehen, daß Deutschland in der Erklärung historische Halbwahrheiten akzeptiert, während die Tschechen jeglichen Ansatz zur historischen Wahrheit über die Vertreibung nachträglich nicht wahrhaben wollen und sich vor ihrem Parlament widerspruchslos davon distanzieren können.

Erwartungen an Havel blieben unerfüllt

Liebe Landsleute, wie Sie wissen, sprach der tschechische Präsident Václav Havel vor dem Deutschen Bundestag. Unsere Erwartungen an Havel, daß er die unerträglich einseitigen Interpretationen der Deutsch-tschechischen Erklärung durch die tschechische Seite zurechtrückt, daß er etwas zum Motivenbericht und den nicht hinnehmbaren Aussagen des tschechischen Ministerpräsidenten und des tschechischen Außenministers sagt, haben sich nicht erfüllt. Auch seine eigenen Äußerungen, wonach in der Erklärung die Vertreibung nicht als Unrecht bezeichnet werde, sondern – ich zitiere – „nur die Exzesse, die sogenannten Übergriffe“ verurteilt worden seien, zu denen es, wie er sagt, „während dieses Abschlusses“ gekommen sei, hat er nicht zurückgenommen. Er ist in seiner Rede allgemein-unverbindlich geblieben und hat es verabsäumt, einen Anstoß zu geben, damit das deutsch-tschechische Verhältnis verbessert wird.

Liebe Landsleute, mit der Deutsch-tschechischen Erklärung ist dem Anliegen der Sudetendeutschen nach Aussöhnung und Versöhnung schwerer Schaden zugefügt worden. Wir sollten aber dennoch nicht resignieren und versuchen, trotz aller Mängel, die im Rahmen der Erklärung avisierten Institutionen operativ zu nutzen und auf diese Weise die von uns Sudetendeutschen schon immer vorhandene Bereitschaft zur Aussöhnung aufrechtzuerhalten. Wir sollten sowohl den Zukunftsfonds als auch das Gesprächsforum als Chance sehen – natürlich nur unter der Voraussetzung, daß von Beginn an eine sudetendeutsche personelle Beteiligung und eine angemessene Berücksichtigung sudetendeutscher Projekte vorgesehen wird. Dann sollten wir, auch im Interesse der Wiederherstellung unserer Kulturlandschaft und in Verantwortung für unsere Heimat, mit Überzeugung mitarbeiten. Wir sollten bei jeder sich bietenden Gelegenheit – und auf allen politischen Ebenen – selbstbewußt unsere Forderung nach Einbeziehung und Beteiligung erheben. Ich finde, dazu haben wir das Recht, und die Bundesregierung hat die Pflicht, uns einzubeziehen.

Wiederholt habe ich aus dem Bereich der Bundesregierung gehört, daß das Anliegen einer angemessenen Beteiligung der Sudetendeutschen bei der Ausgestaltung von Zukunftsfonds und Gesprächsforum auch ein Anliegen der Regierung sei. Ich fordere deshalb die außenpolitischen Entscheidungsträger der Bundesregierung auf, daß sie an dieser Absicht festhalten. Was nicht wieder passieren darf, ist, daß wir erneut vom Geschehen ausgeschlossen werden. Ich halte die Einbeziehung der Sudetendeutschen in das Gesprächsforum und in den Zukunftsfonds für eine Bringschuld der Bundesregierung und für eine moralisch gerechtfertigte Wiedergutmachung an den Sudetendeutschen, über deren Köpfe hinweg und auf deren Rücken beim Zustandekommen der Deutsch-tschechischen Erklärung Politik gemacht worden ist.

Ich fordere zum wiederholten Male die Bundesregierung auf, den überzogenen Forderungen von tschechischer Seite entgegenzutreten, die Mittel des Zukunftsfonds für eine individuelle Entschädigung tschechischer NS-Opfer zu benutzen. Dies entspricht nicht der Intention der Erklärung, denn dort ist von „Projekten“ die Rede und nicht von individueller Entschädigung.

Deutsche Seite muß mehr Druck machen!

Liebe Landsleute, die Umsetzung der in der Erklärung vereinbarten Gremien Gesprächsforum und Zukunftsfonds ist ein Trauerspiel. Hier muß auf deutscher Seite mehr Druck gemacht werden. Es kann nicht sein, daß in bezug auf die Ausgestaltung des Zukunftsfonds das Auswärtige Amt ein ganzes Jahr braucht, um Entscheidungen zu fällen. Ich habe es ohnehin für ein Unding gehalten, mit Ergebnissen bis zur Reise Außenminister Kinkel nach Prag im Oktober zu warten. Aber noch nicht einmal dies haben die Herren Diplomaten geschafft. Ich fordere Bundesaußenminister Kinkel auf, Sorge dafür zu tragen, daß jetzt in kürzester Zeit die organisatorisch-technischen und inhaltlichen Details des Zukunftsfonds festgelegt und daß dazu Vertreter der Sudetendeutschen einbezogen werden. Hier muß die deutsche Seite die

Initiative ergreifen, zumal es in Tschechien hiermit keine Erfahrungen gibt und dort zusätzlich auch noch der rechtliche Rahmen geschaffen werden muß. Wie es heißt, muß auch noch das tschechische Parlament ein Stiftungsgesetz verabschieden, damit überhaupt eine Institution im Sinne des Zukunftsfonds gegründet werden kann.

Liebe Landsleute, ich fordere, daß wir künftig die Möglichkeit bekommen, tatsächlich am Prozeß der Intensivierung der deutsch-tschechischen Beziehungen, wie ihn die Bundesregierung aufgrund der Erklärung einleiten will, als Betroffene mitwirken zu können. Dies würde den Bogen schließen zu den bereits laufenden, bewährten Maßnahmen. Ich möchte nur daran erinnern, daß für das Jahr 1997 zirka 1,9 Millionen DM aus dem Bundeshaushalt für unsere in der Tschechischen Republik zurückgebliebenen Landsleute zur Verfügung gestellt wurden. Insbesondere die 16 Begegnungsstätten, die humanitäre Hilfe und die Wirtschaftsförderung werden hierbei im Vordergrund stehen müssen. Ich möchte aber auch an den seit Jahren durchgeführten deutsch-tschechischen Jugendaustausch erinnern, der mit der Aufstockung der Mittel von 400.000 DM auf 2 Millionen DM für das Haushaltsjahr 1997 in erheblichem Maße ausgeweitet worden ist. Die Nachfrage nach den Fördergeldern für das Jahr 1997 war enorm und die Maßnahmen reichen vom Austausch auf Pfarrgemeindeebene bis zum Verband der deutschen Jugendpresse, vom Theaterfestival bis zum ökologischen Work-Shop. Auch diese Anstrengungen für eine bessere Zukunft sollten wir unterstützen und nutzen.

Enttäuschende Antwort aus Bonn

Liebe Landsleute, in ihrem „Aufruf zur Solidarität: Nur Gerechtigkeit schafft Frieden“ verlangen der Bund der Vertriebenen und die Vereinigten Landsmannschaften und Landesverbände von der deutschen Politik, daß sie die Aufnahme der Tschechischen Republik in die Europäische Union und in die NATO mit folgenden Forderungen verknüpft:

- Schaffung gesicherter Volksgruppen- und Minderheitenrechte für die Deutschen in der Heimat und für rückkehrwillige Deutsche.
 - Übernahme der Verantwortung für die Vertreibung von über 14 Millionen Deutschen und Ansätze zur Wiedergutmachung materieller und immaterieller Schäden an Leib, Leben und Eigentum Deutscher.
 - Strafrechtliche Ermittlungen, Verfolgung und Ahndung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Zusammenhang mit der Vertreibung Deutscher und anderer Volksgruppen.
 - Offener Dialog mit der Bundesrepublik Deutschland und auch mit den demokratisch legitimierten Vertretern der deutschen Vertriebenen über Möglichkeiten und Formen der Wiederherstellung des Rechts auf Heimat und deren gemeinsamen Wiederaufbau.
- Ich habe diesen Aufruf zum Anlaß verschiedener parlamentarischer Anfragen genommen. Von den Antworten der Bundesregierung bin ich enttäuscht. So erhielt ich auf die Frage „Ist die Bundesregierung bereit, im Rahmen der Beitrittsverhandlungen der EU mit Polen und der Tschechischen Republik darauf hinzuwirken, daß hinsichtlich der – von der Bundesrepublik Deutschland als völkerrechtswidrig

angesehenen – entschädigungslosen Einziehung deutschen Privatvermögens durch diese beiden Staaten noch vor der Aufnahme beider in die EU eine für die Bundesrepublik Deutschland und die betroffenen Vertriebenen akzeptable Lösung gefunden wird?“ u. a. die Antwort, daß die Bundesregierung es „nicht für angebracht halte, diese Frage mit den bevorstehenden EU-Beitrittsverhandlungen zu verknüpfen“. Ich möchte daran erinnern: als Mitglied des Europarates hat die Tschechische Republik die Menschenrechtskonvention und ihre Zusatzprotokolle unterzeichnet. Damit hat sie sich dazu bekannt, daß das Eigentum geschützt wird. Es kann deshalb nur recht und billig sein, daß die Tschechische Republik noch vor Eintritt in die Europäische Union die Beneš-Dekrete aufhebt. Ich fordere deshalb erneut die Bundesregierung auf, den Verzicht auf die Beneš-Dekrete zur Bedingung für eine Aufnahme Tschechiens in die EU zu machen. Ich halte nichts von der Leisetreterei gegenüber einem Staat, der einen Teil seiner eigenen Staatsbür-



Bundestagsabgeordneter Prof. Dr. Egon Jüttner machte in seinem Grußwort an das Protest- und Strategieseminar auf Schloß Schney Anfang Oktober kein Hehl aus seiner Enttäuschung über die Bonner Politik gegenüber Tschechien.

ger weiterhin diskriminiert. Sie werden verstehen, wie erbost und enttäuscht ich deshalb über die folgende Antwort des Staatssekretärs Dr. Hartmann vom Auswärtigen Amt war. Meine Frage: „Ist die Bundesregierung bereit, im Rahmen der bevorstehenden Beitrittsverhandlungen der EU mit Tschechien darauf hinzuwirken, daß die Diskriminierung tschechischer Staatsbürger deutscher Nationalität aufgrund der Nichtrückgabe von Eigentum an diesen Bevölkerungsteil beendet wird und in dieser Hinsicht tschechische Staatsbürger deutscher Nationalität mit tschechischen Staatsbürgern tschechischer Nationalität gleichgestellt werden?“ Eine Zumutung ist die Antwort des Staatssekretärs. Diese lautet: „Die Bundesregierung hat sich stets im Rahmen des Möglichen für die berechtigten Anliegen der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik eingesetzt und wird es weiterhin tun. Sie hält es jedoch nicht für angebracht, eine Frage, die in erster Linie innerstaatliche Rechtsverhältnisse der Tschechischen Republik betrifft, mit den bevorstehenden EU-Beitrittsverhandlungen zu verknüpfen.“

Liebe Landsleute, ich könnte noch weitere enttäuschende Beispiele vorbringen. Trotzdem versichere ich Ihnen: Ich lasse mich nicht davon abbringen, auch dieser Bundesregierung unangenehme Fragen zu stellen, und ich werde nicht aufhören, für eine gerechte Lösung der deutsch-tschechischen Frage einzutreten. Ich wiederhole: wir sind schwer enttäuscht über das Ergebnis der Deutsch-tschechischen Erklärung und über die Art und Weise, wie sie zustande gekommen ist.

Aber wir dürfen nicht resignieren, sondern wir müssen kämpfen, für eine Sache, von deren Gerechtigkeit und moralischem Anspruch wir überzeugt sind.

Seliger-Gemeinde für Umsetzung der Deutsch-tschechischen Erklärung

Die den Sozialdemokraten nahestehende Seliger-Gemeinde hat die Sudetendeutschen aufgefordert, an der Umsetzung der Deutsch-tschechischen Erklärung mitzuwirken. „Die Sudetendeutschen dürfen sich nicht in eine Schmoll-Ecke drängen lassen, aus der sie nicht mehr herauskommen“, warnte der Bundesvorsitzende Volkmar Gabert Anfang November auf der Jahresversammlung der Seliger-Gemeinde im oberbayerischen Brannenburg.

Der frühere Bundesgeschäftsführer der SPD, Günter Verheugen, hob die Verdienste der so-

zialdemokratischen Sudetendeutschen beim Dialog mit den Tschechen hervor. Gabert betonte erneut, daß die Erklärung zwar nicht der große Wurf, aber „ein kleiner Schritt nach vorne“ sei. Bundeskanzler Helmut Kohl und der tschechische Ministerpräsident Václav Klaus hatten die deutsch-tschechische Aussöhnungserklärung im Jänner unterzeichnet.

Gabert begrüßte die geplante Aufnahme von Polen, Ungarn und Tschechien in die Europäische Union. Die Seliger-Gemeinde werde immer in der ersten Reihe stehen, wenn „es

darum geht, Verständigung zwischen den Völkern zu erreichen“.

Das langjährige Präsidiumsmitglied Erich Sandner wurde mit dem Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis geehrt. Der bei Augsburg lebende Sandner habe sich vor allem in der Kommunalpolitik leidenschaftlich den Anliegen der Vertriebenen verschrieben, sagte Gabert zum Abschluß des Jahrestreffens. Der mit 5000 Mark (35.000 Schilling) dotierte Preis wird seit 1968 verliehen. Im vergangenen Jahr erhielt ihn der frühere SPD-Chef Hans-Jochen Vogel.

Südmährischer Landschaftsrat veranstaltet „Tag der Begegnung“ Vom Warten auf den Sieg der Wahrheit

Rund 120 Gäste waren der Einladung in den Gemeindesaal St. Maria am 18. Oktober gefolgt. Franz Longin, Sprecher der Südmährer, begrüßte die Landsleute und insbesondere die Gäste aus der Patenstadt Geislingen. In seiner Eröffnungsrede wies er darauf hin, daß heute berechnete Interessen unter dem Einfluß der zunehmenden Globalisierung immer schwerer durchzusetzen seien. Daraus folge aber nicht, daß man negative Berichte über die Reaktion der Sudetendeutschen auf die „Versöhnungserklärung“ hinnehmen müsse, ebensowenig die über angebliche Ermahnungen Präsident Herzogs, der eigentlich nur Erklärungen zu diesem Schriftstück abgegeben habe. Tagungsleiter Reinfried Vogler, Stellvertreter des Sprechers, führte in das Thema des Tages ein: die Stabilisierung der Ersten Tschechischen Republik. Der dazu eingeladene tschechische Historiker hatte kurzfristig absagen müssen. Dr. Alfred Schickel, Zeithistoriker und Verfasser der „Geschichte Südmährens von 1918 bis 1945“, übernahm die Aufgabe, die Vorgänge in St. Germain und in den Sudetenländern zu durchleuchten. Noch 1918 wurden durch die militärische Besetzung vollendete Tatsachen geschaffen, die sich die Tschechen von England, Frankreich und Italien nachträglich bestätigen ließen, die USA hingegen wollten die Verhältnisse zuerst selbst untersuchen.

Am 4. März 1919, als tschechisches Militär an mehreren Orten in Demonstrationen für das vom US-Präsidenten versprochene Selbstbestimmungsrecht schossen und 54 Deutsche

töteten, behauptete Außenminister Beneš in Saint Germain, 99 Prozent der Deutschen in der CSR seien für diesen Staat, sie würden lediglich von Agitatoren terrorisiert. Für Präsident Masaryk waren die Deutschen Immigranten und Kolonisten, geschlossene deutsche Siedlungsgebiete seien erst „im vergangenen Jahrhundert“ entstanden.

Coolidge, der Sonderbeauftragte der USA, hatte anderes zu berichten, insbesondere, daß die Deutschen in ihrer großen Mehrheit keinesfalls in dem tschechischen Staat leben wollten, vielmehr für den Anschluß an Deutsch-Österreich votierten, das seinerseits für den Anschluß an das Deutsche Reich gestimmt hatte.

Die von Masaryk angekündigte Entgermanisierungspolitik trägt mit der Bodenreform und der Entlassung deutscher Beamter bald die erwünschten Früchte. Ziel ist das Verschwinden der deutschen „Minderheit“ (drei Millionen).

Dr. Hellmut Bornemann verdeutlichte in seinem Referat „Die Wahrheit siegt – siegt die Wahrheit?“ – Die Jahre 1918 bis 1920 anhand von Zeitungsberichten aus dem „Znaimer Tagblatt“, wie das verheißungsvolle tschechische Staatsmotto in der Realität wirkte.

Das 1897 gegründete „Znaimer Tagblatt“ wurde einer doppelten tschechischen Zensur unterworfen: durch Staatsanwaltschaft und Polizei. Deren Wirkung veranschaulichten häufig weiße Flecken auf den Seiten der Zeitung oder auch der Wechsel des Namens des Chefredakteurs, weil der Verantwortliche im Gefängnis saß. Aus dem er allerdings – wenn auch erst

nach Monaten – wieder entlassen werden mußte, weil Belastendes weder für Anklage noch für Verurteilung reichte. Dieses neuartige Verständnis von Pressefreiheit und Demokratie beleuchtet, wie „Wahrheit“ und die versprochene „zweite Schweiz“ nach 1918 aussahen.

Zeugnis dafür geben auch die Wahlmanipulationen, mit deren Hilfe man die deutschen Stimmen um die Hälfte reduzierte: Eine Nachbargemeinde mit einer Kaserne wurde eingemeindet, 3695 tschechische Soldaten waren mit einem

Schlage wahlberechtigt, 856 wurden zu den Wahlen am 11. Mai 1920 zusätzlich herangezogen, Unteroffiziere zeigten ihnen, was sie anzukreuzen hatten.

Beiden Rednern dankte anhaltender Applaus, lebhaft Diskussions folgte. Tagungsleiter Vogler dankte den Rednern für ihre fundierten Ausführungen, auch Geschäftsstellenleiter Rosenberger für die Planung und Pfarrer Briemle sowie seinen Helfern für die gastliche Versorgung.



„Tag der Begegnung“ in St. Maria.

Riesengebirgler-Treffen im Gedenken an Prälat Popp

In Würzburg, der Frankenmetropole am Main – ihrer Patenstadt – kamen kürzlich über 1200 Riesengebirgler aus der Stadt und dem Landkreis Trautau zu ihrem 54. Bundestreffen zusammen. Eine besondere Note erhielt die Zusammenkunft durch die Anwesenheit des Bischofs der Heimatdiözese Königgrätz, Exs. Karel Otčenasek und dem Gedenken an den 110. Geburtstag und den 30. Todestag des ersten und letzten Generalvikars für die deutschen Gemeinden der Diözese Königgrätz und letztem deutschen Erzdechanten von Trautau, Prälat Richard Popp.

Bereits am festlichen Eröffnungsabend am Samstag in der Carl-Diem-Halle konnte der 1. Vorsitzende, Wolfgang Bauer, eine große Zahl von Landsleuten (unter ihnen Gäste aus der Heimat) und zahlreiche Ehrengäste willkommen heißen. In seinem Grußwort meinte Würzburgs Oberbürgermeister J. Weber, die Aussöhnung in Europa und das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen und Nationalitäten stelle eine vorrangige Aufgabe für die Vertriebenenverbände dar, man brauche deren Lebenserfahrung zum Weg des Brückenbaus zwischen Ost und West. Bereits anlässlich des Empfangs für den Heimatkreisvorstand am Freitag im Rathaus hatte er sich kritisch zu der „Deutsch-tschechischen Erklärung“ geäußert und gemeint, das „mea culpa“, das von beiden Seiten hätte gesagt werden müssen, sei von offizieller Seite nicht gekommen. SL-Kreisobmann Maschke, Würzburg, forderte eine zukunftsorientierte Marketingstrategie für die Landsmannschaften.

Am Sonntag feierte Bischof Otčenasek, gemeinsam mit seinem Sekretär Msg. Josef Sochor, Heimatpfarrer Wenzel Baudisch und Studienrat Karl Heinz Frühmorgen (Ackermann-Gemeinde Würzburg) in der vollbesetzten Grabeskirche der Frankenapostel, Neumünster, ein Pontifikalamt. In seiner Predigt ging er auf das „Effeta“ (öffne dich) des Sonntagsevangeliums nach Markus 7,31–37 ein und hob die Bedeutung dieser Aufforderung zum Zuhören, zum Gespräch, zum Dialog, auch zwischen den Völkern, hervor. Er ging auf den Lebensweg von Prälat Popp ein und fand Worte des herzlichen Dankes und ehrenden Andenkens an den vor dreißig Jahren verstorbenen

Priester, der vom irdischen Leid der Vertriebung keineswegs verschont geblieben war. Anschließend konnte Peter Högl in der Neubaustraße unseren aus Bausnitz, Kreis Trautau, stammenden Landsmann Gerold Effert zu der traditionellen Dichterlesung begrüßen. Effert, der am 12. November seinen 65. Geburtstag feiern kann, hat eine Reihe von Auszeichnungen erhalten, darunter 1969 den Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Die Mitgliederversammlung des Heimatkreises Trautau hat ihm in Würdigung seines Bekenntnisses zur Heimat die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Besondere Bedeutung hatte im abgelaufenen Jahr im November die Festveranstaltung „40 Jahre Patenschaft“ und „15 Jahre Riesengebirgsstube“. Aus diesem Anlaß hatte man in der Filiale Würzburg der Bayerischen Vereinsbank eine gut angeordnete Ausstellung mit Exponaten aus der Riesengebirgsstube veranstaltet. In einem Rundgespräch mit Vertretern des Stadtrates und der Stadtverwaltung sowie von Mitgliedern des Heimatkreisvorstandes wurden Fragen über die weitere Zukunft der Patenschaft, aber auch das Problem einer eventuellen Partnerschaft zwischen der Heimatstadt Trautau und Würzburg erörtert.

Einen beachtenswerten Vortrag über Sinn und Zweck von Patenschaften hielt unser Trautauer Landsmann Prof. W. Kreutzer, jetzt Würzburg. Bei einem kleinen Empfang in der Riesengebirgsstube wurde die Broschüre „Trautau – zur Zeit der deutschen Besiedlung“ des jungen Historikers Jürgen Nagel vorgestellt. Die Versammlung ergänzte den Vorstand durch Nachwahl von Frau Susanne Redlich (Kassierin), Peter Barth (Protokollführer) und bestätigte die Berufung von Werner Haase zum 3. Vorsitzenden und Koordinator für das Begegnungszentrum Trautau. Der Termin für das Treffen 1998 wurde auf 17. bis 19. Juli 1998 festgelegt und als Ort die Stadt Gemünden bestimmt. Das traditionelle Totengedenken am Gedenkstein im Hüsarenwäldchen hielt diesmal Ehrenmitglied Rudolf Staffa, der Leiter unserer Riesengebirgsgruppe Stuttgart. Der Ausklang dieses gelungenen Heimatkreis-treffens war wieder das Beisammensein der Heimatfreunde in der Carl-Diem-Halle.

45 Jahre Volksdeutsche Landsmannschaften in Kärnten

Am 19. Oktober 1997 hat in Klagenfurt, im Festsaal der Handelskammer Kärnten, eine sehr gut besuchte Festversammlung aus Anlaß „45 Jahre Volksdeutsche Landsmannschaften in Kärnten“ stattgefunden. Sie stand unter dem Ehrenschild des Landeshauptmannes, seiner Stellvertreter und des Klagenfurter Bürgermeisters. Es nahmen folgende Landsmannschaften teil, die alle Abordnungen von Trachtenträgern und Fahnen stellten: Donauschwaben, Sudetendeutsche, Gottscheer, Untersteirer, Mießtaler, Siebenbürger Sachsen und Kanaltaler. Die Festveranstaltung wurde musikalisch und gesanglich vom Streichquartett Szabo, dem Chor der Donauschwaben und jenem der Gottscheer eröffnet, die auch alle vor Veranstaltungsende nochmals auftraten. Nach der Begrüßung der Ehrengäste aus fern und nah durch Baumeister Josef Riffert, dem Vorsitzenden der Volksdeutschen Landsmannschaften in Kärnten (gleichzeitig Landesobmann der Donauschwäbischen Landsmannschaft), folgten zuerst Grußworte und die Ansprache des Landeshauptmannes Dr. Christof Zernatto, worauf dann noch verschiedene Vertreter aus Politik und Religionsgemeinschaften ihre Reden hielten. Darauf sprach der Klagenfurter Altbürgermeister Hofrat Mag. jur. Leopold Guggenberger und berichtete über seine guten Kontakte zu heute noch deutschsprachigen Minderheiten in den Gebieten der ehemaligen Habsburger-Monarchie. Er verurteilte jede Kollektivschuld.

Die Themen all der Ansprachen betrafen: a) Den beispielhaften Einsatz all der in der Nachkriegszeit hier als mittellose Vertriebene und Flüchtlinge eingetroffenen Menschen, die aus den Minderheiten ihrer vormaligen Heimatländer stammten, jedoch mit ihrem Fleiß, Wissen und Können am Aufbau Kärntens mitgearbeitet und gleichzeitig mit ihrer kulturellen Vielfalt dem Lande gedient haben, wodurch sie bald mit den Kärntnern zusammengeschlossen waren, trotzdem aber an ihrer Identität festhalten, auch die alten Traditionen, Gebräuche und Sitten ihrer früheren Heimat weiter pflegen. b) Weil es im neuen Europa immer ethnische Minderheiten geben werde – was für das österreichische Volk mit einem Rückblick auf die Monarchie ja gar nichts Neues ist –, ist vor allem Achtung auf Menschenrechte und Toleranz gefragt, welche für die Angehörigen der Landsmannschaften schon ehemals Gewohnheit war und weshalb sie auch im neuen Europa mitzuarbeiten gewillt sind. Jedoch erwarten Sie, daß das erlittene Unrecht (Verfolgung, Enteignung und

Verbreitung) wiedergutmacht wird, da sie doch bereits im Jahre 1950 in ihrer „Charta der Heimatvertriebenen“ auf Rache und Vergeltung verzichtet haben. Also schon damals ein würdiger und wertvoller Beitrag zum zukünftigen Europa. c) Der Klagenfurter Stadtrat und Kulturreferent Dr. Dieter Jandl machte den Vorschlag, durch Vergabe eines Stipendiums an der hiesigen Universität eine Dissertation über die Bedeutung und den Wert der verschiedenen Landsmannschaften in Kärnten zu erwirken.

Anschließend erfolgte die Verleihung von Ehrenzeichen des Landes Kärnten für besondere Verdienste – insbesondere für aufopfernde Tätigkeit – an die Obleute und Angehörigen einzelner Landsmannschaften, die vom Landeshauptmann in Beisein von zwei Landtagsabgeordneten vorgenommen wurde. An erster Stelle wurde unsere Landesobfrau Gerda Dreier aufgerufen und mit viel Applaus bedacht. Zu dieser Auszeichnung beglückwünschte sie die Sudetendeutsche Landsmannschaft Kärntens, die ja Frau Dreiers unermüdliche Einsatzbereitschaft für alle Landsleute, ebenso für die Frauen- und Trachtengruppe kennt und gleichfalls die Pflege von Kontakten zu anderen Landsmannschaften wie auch in der Öffentlichkeit schätzt. Chefredakteur i. R. Heinz Stritzl wurde vom Landeshauptmann mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes ausgezeichnet, und zwar für dessen reiche Kenntnis und tatkräftigen Einsatz für die Probleme der Volksdeutschen Landsmannschaften.

Den Abschluß der Festveranstaltung bildete das von allen Anwesenden gesungene Kärntner Heimatlied.

E. Buchelt

Neue Öffnungszeiten der Ausstellung „Nachkriegsverbrechen“

Nachdem die Ausstellung „Die Vertriebung und der Genozid an den Sudetendeutschen“ – trotz Totschweigens mancher Medien – noch regen Zuspruch aufweist, bleibt die Ausstellung bis auf weiteres jeden Samstag, Sonntag sowie Montag, jeweils von 10 bis 18 Uhr, geöffnet. Ort: Kulturzentrum „Haus der Heimat“, Steingasse 25, Wien 3 (Seitengasse bei Rennweg 75), Nähe Schnellbahn – Rennweg bzw. Straßenbahn Linie 71 – Kleistgasse.

Weniger hektisch und öffentlichkeitswirksam – aber ein Treffen zum Kennenlernen

Zweites deutsch-tschechisches Jugendtreffen in Auerbach

Ein Jahr nach Policka, das in den Medien sehr große Resonanz gefunden hatte, wurde mit Spannung das 2. deutsch-tschechische Jugendtreffen Ende September in Auerbach erwartet. Auch diesmal trafen sich zirka 300 Jugendliche bei diesem viertägigen Treffen vom 25. bis 28. September 1997, die – wie schon in Policka – in einem örtlichen Schülerwohnheim untergebracht waren.

In der Auerbacher Nikolaikirche fand die feierliche Eröffnung durch den Oberbürgermeister Johannes Graupner, den sächsischen Sozialminister Dr. Hans Geißler und den Organisatoren des Deutschen Bundesjugendringes, des Kinder- und Jugendringes Sachsen sowie des tschechischen Jugendringes statt. Zusätzlich wurden die Grußworte der beiden Präsidenten Herzog und Havel verlesen, die ihr Bedauern ausdrückten, aus zeitlichen Gründen nicht selbst anwesend sein zu können. Für die künstlerische Umrahmung sorgten Milan Sladeks Pantomime „Die Sonnenblume“ und „Die Party“ und einige musikalische Darbietungen, die geschickt in die Begrüßung eingeflochten wurden. In Anschluß daran konnten sich die Teilnehmer bei lauter Disco-Musik austoben, alte Bekannte wiedertreffen oder neue Bekanntschaften schließen. Das Angebot an Arbeitsgruppen und Workshops war wieder sehr vielfältig. Politische Arbeitsgruppen, wie „Geschichte“, „Jugendaustausch“ und „Partizipation bei Entscheidungsprozessen“ standen im Gegensatz zu künstlerischen und medialen Workshops, wie „Photo“, „Pantomime“ oder „Internet-Café“. Besonders begehrt war der Workshop „Aktionskunst“, in dem die Teilnehmer auf einigen eigens dafür freigehaltenen Plakatwänden ihre ganze Kunst des Graffiti demonstrieren konnten.

Natürlich wurde ebenfalls wieder – oft in Nacharbeit – die täglich erscheinende Zeitschrift „Postillon“ herausgegeben und von der Siebdruckwerkstatt ein T-Shirt als Erinnerung an Auerbach geschaffen. Am zweiten Tag hatten die Teilnehmer die Wahl zwischen dem Forum „Umwelt“ und „Gegenwart und Zukunft des deutsch-tschechischen Verhältnisses“. Vertreter beider Länder standen nach einer kurzen Vorstellung der eigenen Person für Fragen der Teilnehmer zur Verfügung. Abwechslung brachten schließlich Ausflüge in die nähere Umge-

bung Auerbachs, unter anderem nach Plauen, zu einer Sommerrodelbahn oder einer aus zwei Milliarden Ziegeln bestehenden Brücke. Zum „Fez am Feuer“ wurden am Abend die Teilnehmer von den hiesigen Jugendgruppen eingeladen. Spiele, Musikanlage und Feuerwerk sorgten für immer neue Überraschungen, und bis spät in die Nacht konnten sich alle am Feuer wärmen.

Am Samstagvormittag tagten nochmals die Arbeitsgruppen, bevor sich beide Jugendminister, Nolte und Grusa, einer Podiumsdiskussion stellten. Bei der Begrüßung äußerten beide Minister übereinstimmend ihr Bedauern, nicht länger als nur einen Nachmittag in Auerbach sein zu können und betonten die Wichtigkeit solcher Veranstaltungen. Es sei gut, zu einem Stück Normalität und Ruhe, im Vergleich zu Policka, zurückgekehrt zu sein, sagte Claudia Nolte. Etwas überrascht zeigten sich beide Minister, als ihnen die Arbeitsgruppe „Jugendaustausch“ einen Katalog mit Wünschen und Verbesserungsvorschlägen zur deutsch-tschechischen Jugendbegegnung vorlegte. Hierbei handelte es sich u. a. um die Erhöhung der staatlichen Finanzmittel für den internationalen Jugendaustausch; den Abbau der bürokratischen Hürden insbesondere der Antragsfristen; die gemeinsame Ausarbeitung langfristiger Austauschprojekte zwischen den Jugendverbänden, Schulen, Regionen und Städten; die Herabsetzung der Altersgrenze für den Jugendaustausch auf neun Jahre sowie die stärkere Zusammenarbeit in Tschechien, da neben der Jugendverbandsarbeit die Jugendkulturarbeit ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des Jugendaustausches darstellt. Sowohl Nolte als auch Grusa versprachen eine eingehende Bearbeitung dieser vorgetragenen Vorschläge. Sehr ausweichend reagierten sie allerdings auf direkte Fragen der Geschichtsgruppe in bezug auf den Zukunftsfonds und das Gesprächsforum und wie weit Überlegungen und Verhandlungen über die Verteilung des Zukunftsfonds und die damit verbundene Förderung von Projekten des Jugendaustausches fortgeschritten seien oder ob auch eine Beteiligung junger Menschen am Gesprächsforum geplant sei. Als Antwort wurden die im Augenblick stattfindenden Gespräche angeführt, denen man nicht vorgreifen wolle. Konkretes gäbe es gegenwärtig nicht zu

berichten. Auf hartnäckiges Nachfragen, wann endlich Ergebnisse zu erwarten seien, verriet Frau Ministerin Nolte, sie hoffe, beim nächsten Treffen in einem Jahr, mit positiven Nachrichten dienen zu können. In einem kurzen persönlichen Gespräch mit Vertretern der Sudetendeutschen Jugend gab Frau Nolte zu, die Sudetendeutschen – und hier besonders die jüngere Generation – mit Sicherheit intensiver und selbstverständlicher in den Gesprächsprozeß mit einbeziehen zu müssen.

Eine kleine amüsante Episode am Rande bildet die gelebte deutsch-tschechische Verständigung von Minister Grusa. Gleich zweimal antwortete er auf Fragen in deutscher Sprache, ohne dies selbst zu bemerken! Mit einem Abschlußabend auf dem Auerbacher Marktplatz endete der Samstag. Livemusik und die Darbietungen der Workshops „Musik“ und „Pantomime“ trösteten über das schlechte Wetter mit Kälte hinweg, ehe alle in die warme Disco entfliehen konnten. Ein letztes Mal am Sonntag trafen sich alle im Plenum, um die Ergebnisse der jeweiligen Arbeitsgruppen vorzustellen.

Letztlich waren sich alle einig, daß die Zeit viel zu kurz war und vor allem für längere persönliche Gespräche fehlte. Eine deutsch-tschechische Erklärung wäre für das Gelingen dieses Treffens nicht nötig gewesen. Die tschechischen Teilnehmer waren zum Teil sehr gut informiert und sehr interessiert und hatten durchwegs mehr Verständnis für die Anliegen der Sudetendeutschen, als die deutschen Jugendlichen. Aber selbst hier konnten einige „alte Feindbilder“ wenigstens etwas korrigiert werden. Bleiben werden viele interessante Erlebnisse und Eindrücke und die Hoffnung, der „hohen Politik“ wieder einige Anreize und Signale mit auf den Weg gegeben zu haben.

Die Zeitschrift „Postillon“ soll in Zukunft vierteljährlich erscheinen und eine Internetgruppe, die sich berufen fühlt, auch in Zukunft regelmäßig neue Informationen des deutsch-tschechischen Jugendaustausches für die Welt greifbar zu machen.

Alles in allem war es ein etwas anderes Treffen als in Policka – weniger hektisch, weniger öffentlichkeitswirksam –, aber es war ein Treffen, bei dem sich junge Menschen kennengelernt haben.

Empfehlungen des Jugendtreffens zum Zukunftsfonds

Der Fonds sollte ein Zukunftsfonds und kein Vergangenheitsfonds sein, denn der Jugendaustausch trägt besonders zum Abbau von Vorurteilen bei. Bei der Vergabe der Mittel sollte auf ein flexibles, unbürokratisches Verfahren geachtet werden. Außerdem sollte die Beteiligung der Jugendverbände durch einen Sitz im Stiftungsrat gesichert sein.

Der Zukunftsfonds sollte zur Verbesserung der Infrastruktur für den gemeinsamen Jugendaustausch dienen und sich nicht auf ein Großprojekt mit Vorzeigecharakter beschränken. Bei der Auswahl der Projekte sollte es sich um längerfristige Projekte handeln.

Zu den Projekten im einzelnen gehören:

1. Der Ausbau des Netzes von Jugendherbergen und Jugendbildungszentren in der Tschechischen Republik auch außerhalb des grenznahen Bereichs.
2. Die Unterstützung des Aufbaus von Jugendstrukturen in der Tschechischen Republik und deren Infrastruktur, besonders der Aufbau von Dachverbänden.
3. Der Aufbau und die Vernetzung von Jugendinformationssystemen in beiden Ländern, u. a. aus Investivmitteln.
4. Die Förderung von Programmen für den Einzelaustausch:
 - Freiwilligendienst
 - Praktika in Einrichtungen der Jugendarbeit
 - Praktika für Berufsschüler
 - Gastschuljahr
5. Die Förderung der Sprachqualifikation von Fachkräften des Jugendaustausches.

Franz Longin neuer Heimatrat-Vorsitzender

Der Sudetendeutsche Heimatrat, die Vertretung von 14 Heimatlandschaften mit 77 Heimatkreisen, wählte Franz Longin (Südmähren) am 25. Oktober 1997 in München zum neuen Vorsitzenden. Gleichberechtigte Stellvertreter wurden Gerhard Müller (Schönhengstgau) und Roland Schnürch (Altwater). Der Vorsitzende des SL-Bundesversammlungsausschusses für Heimatgliederungen und Patenschaften, Ernst Klier (Egerland), wurde zum Ehrenmitglied des Vorstandes gewählt.

45. Reichenberger Bundestreffen: Bekenntnis zur Versöhnung

Mehr als tausend Heimatfreunde besuchten während des Wochenendes 4. und 5. Oktober das Treffen der Landsleute aus Stadt und Land Reichenberg. Nahezu alle Gemeindebetreuer und Gildenvorsitzenden sowie der gesamte Vorstand des Heimatkreises und die mit besonderen Aufgaben betrauten Mitarbeiter nahmen daran teil. Auch aus Reichenberg war wieder ein Bus mit Heimatverbliebenen mit Erwin Scholze und Lothar Porsche gekommen.

Den „Reichenberger Heimatabend“ gestaltete musikalisch Kurt Pascher mit seiner Egerländer Blaskapelle, dazwischen erfreuten Mundartbeiträge der Landsleute.

Eine bemerkenswerte Zahl von Ehrengästen, allen voran Patenschaftsoberbürgermeister Dr. Peter Menacher, konnte der Heimatkreisvorsitzende Dir. Oskar Böse am Sonntagvormittag begrüßen. Böse betonte, daß wir Sudetendeutschen auch nach 52 Jahren nicht zu dem Schweigen dürfen, was uns vor dem Zweiten Weltkrieg zugefügt worden ist, genauso wenig, wie wir vergessen dürfen, was in deutschem Namen Angehörigen des tschechischen Volkes und anderer Völker zugefügt wurde. Kein Unrecht auf der Welt darf verdrängt werden, sondern muß dazu führen, daß Derartiges nie mehr geschehe.

„Der Heimatkreis Reichenberg“ hat seit 1990 durch Taten bewiesen, daß wir eine Kollektivschuld gegenüber dem tschechischen Volk nicht kennen und den Weg zu den heute in unserer Heimat lebenden tschechischen Bürgern wieder gefunden haben. Wir bekennen uns zu Versöhnung und Vergebung – wo aber bleibt die tschechische Regierung mit einer ähnlichen Erklärung?

Die ungarische, rumänische, slowakische und polnische Regierung haben die Vertreibung der Deutschen als Unrecht und Verbrechen offiziell bedauert und versuchen, sie durch Taten wiedergutzumachen. Sie geben ein gutes Beispiel.

Wir ehemaligen Landsleute und Staatsbürger fordern von der tschechischen Regierung: Schluß mit einem aggressiven Nationalismus, Absage an das verbrecherische Tun der Beneš-Regierung und der kommunistischen Regierungen der Vergangenheit.

Die Festrede hielt der aus Gablonz stammende Bernd Posselt, Abgeordneter zum Europäischen Parlament, Stellv. Vorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Vorsitzender der Landschaftsgliederung „Polzen-Neisse-Niederland“. Unter dem Motto: „Volksgruppe mit Zukunft – Die Sudetendeutschen und Europa“ hielt er eine mit viel Beifall bedachte Ansprache, in der er vor Versuchen warnte, „die sudetendeutsche Frage an den Betroffenen vorbei zu lösen“. Diesen müsse begegnet werden, denn die künftige EU müsse eine Rechtsgemeinschaft und keine „Willkürgemeinschaft“ sein. Folglich müsse die Abschaffung von Unrechtsgesetzen, wie sie die Beneš-Dekrete und das „Amnestiegesetz“ darstellen, als Bedingung für die Osterweiterung auf den Tisch.

Die „Liebig-Gedenkmünze“, die höchste Auszeichnung, die der „Heimatkreis Reichenberg“ zu vergeben hat, erhielt der Christofsgrunder Landsmann Rudolf Scholze, der nach Krieg und Gefangenschaft in Bietigheim eine neue Heimat gefunden und dort seine Familie gegründet hatte. Als Bezirksdirektor war er der Deutschen Beamtenversicherung stets ein verlässlicher Mitarbeiter. Schon frühzeitig bemühte er sich auch

um den Zusammenhalt seiner Landsleute. Durch seine ideenreiche Arbeit konnte er einen Kreis verlässlicher Mitarbeiter gewinnen und auch das Vertrauen des bereits verstorbenen tschechischen Bürgermeisters seiner Heimatgemeinde. Heute ist die restaurierte Holzkirche in Christofsgrund ein positives Beispiel dafür, was neu entstehen kann, wenn vertriebene und tschechische Bewohner partnerschaftlich zusammenarbeiten und aus Vernachlässigtem und Zerstörtem Neues schaffen. Auch das Kriegerdenkmal wurde restauriert und steht am alten Platz. So ist Christofsgrund heute fast wieder das schöne Gebirgsdorf, das es vor dem Jahre 1945 war.

Darüber hinaus war Rudolf Scholze auch einer der Initiatoren der Wiedergründung der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Krippenfreunde und er war Förderer der Patenschaft mit der Stadt Blaubeuren und und Motor bei vielen patenschaftlichen Begegnungen. Als Vorsitzender des „Heimatkreis Reichenberg“ dankte Oskar Böse Rudolf Scholze für die wertvolle Mitarbeit in allen Bereichen und für seine Kameradschaft. Rudolf Scholze dankte für die unerwartete hohe Auszeichnung und versicherte unter dem Beifall der Anwesenden, daß er seine Arbeit im Dienste der Heimat, solange es ihm möglich ist, weiterführen werde.

Helmut Kneitschel



Bekenntnis zur Versöhnung beim gutbesuchten 45. Reichenberger Bundestreffen.

Sie waren alle gekommen, in ihren guten, teuren Autos und mit Koffern und Reisetaschen genug, für jeden Tag ein anderes Kleid und frische Hemden jeweils für Vor- und Nachmittage, mit lockerer, bunter Freizeitkleidung und mit feierlicher Festkleidung für den Kirchgang.

Die Dorfleute begafften sie verstohlen, grüßten und die Gäste bemühten sich mit vielem „prosim“ und „Děkuji“ und „dobry den!“ und reichlichen Trinkgeldern um Versöhnlichkeit. Einen sonnigen Nachmittag lang zwischen Zinnien, Astern und Sonnenblumen, zwischen Ober- und Niederdorf beschworen sie wieder einmal die düsteren Schemen der Vergangenheit, das alte, nie auszuschöpfende Thema, denn das waren sie selbst, suchten beharrlich hier das Vergangene. So ist es, wenn ein Lebendiges unversehens enturzelt wird, wenn Gewalttätigkeit die ruhige Entwicklung, die angelegte Entfaltung und Vollendung stört: es kann sich mit dem Bruch nicht abfinden, leidet sein Lebtage daran. Sie betrauernten die Veränderungen, die von fremder Hand verursacht worden waren, und wunderten sich beinahe über die winzigen Häuschen, Stübchen, Gärtchen, die sie damals hatten verlassen müssen. So haben wir gelebt! – Nein, jetzt würden sie doch nicht mehr darin leben wollen. Sie dachten an ihre bequemen neuen Häuser, die sie sich mit ihrer Tüchtigkeit, ihrer Betriebsamkeit, mit ihrem zähen Fleiß und ihrer Sparsamkeit erbaut hatten, schüttelten den Kopf. Was sie suchen, ist ihre Kindheit, ihre Jugend, sie hatten sich nicht gelöst von der Heimat, so wie sich eine reife Frucht vom Zweig löst. Und was sie fanden, war – nicht nur in ihren Augen – traurig verwahrlost, ohne Glanz, heruntergekommen, und vieles war ganz verschwunden. Dennoch, hier „in der alten Heimat“ waren sie „zu Hause“. Nur ein Fortgewanderter, Vertriebener kann sich so in seine alten Träume flüchten.

Ach, so hängen wir an der Heimat, küssen ihre Erde, so hängen wir an dem, das wir „Zuhause“ nannten, sagten sie und suchten mit unruhigem sehndem Eifer jenen Hang da, diesen Garten dort, das alte Maschinenhaus des Vaters – und wie es verfallen ist! – den Teich unter Erlen und Eichen, wo der Großvater Karpfen gezüchtet hatte, einst, und jetzt war kaum mehr Weg und Ufer zu finden unter verwachsenem Gestrüpp, seufzten: unser Haferfeld neben dem Wegkreuz oben an der Kaiserstraße (der Überlandstraße) gibt es nicht mehr, oder: wie sehen die Wiesen aus, unter der Hoblona, mit der Quelle ... wo wir als Kinder ..., und der Brunnen, euer Brunnen, Lizze, in dem ich die Teerflecken aus meinem weißen Kleidchen waschen wollte... und wie war die Mutter streng, sie ließ mich nicht mit den anderen Mädchen spazieren gehen, bevor ich nicht den Fußboden gescheuert hatte ...

Ja, das alles reicht schon tief, dorthin, wo jeder ins Gewebe der Welt sich zu wirken begann, in die unsäusliche Kindheit. Ach, diese rührseligen Deutschen mit ihrer Wehleidigkeit und ihrem Auftrumpfen: Wir haben es geschafft! Wir lassen uns nicht unterkriegen! Und die neuen Besitzer des alten Häuschens, in dessen Stube einst ein

Webstuhl gestanden war, in dessen Dachbodenkammer mein Onkel seine Webwaren verkauft hatte, warfen trotzig und gehässig die Tür ins Schloß, spähten aus Vorhangspalten nach den Invasoren, die da den Autos mit den suspekten Kennzeichen entstieg, herumstanden, schauten – und sahen sich entdeckt. Da schlugen, ratsch, die Vorhänge zu. Ihre Ära ist wohl – hoffentlich – zu Ende. Doch andere Dagebliebene kamen voll Freude aus ihren Häusern, umarmten die Besucher, nötigten sie zu Kaffee und „Klieblan“ und die gealterten Augen standen da wie dort voll Wasser. Die Kirche, hieß es, würde für morgen geputzt und geschmückt, es würde die Deutsche Messe gesungen werden, das war der Wunsch der Gäste gewesen, auch eine jugendliche tschechische Singgruppe übe bereits einige Lieder, und selbstverständlich würde die Liturgie zweisprachig gehalten werden. Der tschechische Pfarrer habe keine Mühe gescheut und die ärgsten Schäden am Bauwerk beheben lassen, soweit es seine beschränkten Geldmittel erlaubten, damit die Gäste, die ihre jährliche Zusammenkunft diesmal hier und am Kirchweihfest feiern wollten, ihre Kirche in einem halbwegs würdigen Zustand vorfinden. Sie, die Gäste, wollten jedenfalls mit einer Sammlung zur Restaurierung der Orgel beitragen. Für ihre Kirche fühl-

tig Weinen! Wie eine Pranke im Genick: eine jähe, bodenlose Trauer! Warum nur, da doch das Gegenteil zu empfinden jeder Grund gegeben war? Ach, dieses Hakenschlagen, diese abgrundtiefe Lächerlichkeit der Weltgeschichte! Oh Leben, du Leben! Da hatte man einen Nachmittag lang von den dunkelsten, bittersten Stunden von O. erzählen gehört, das Herzweh mitempfunden. Und jetzt spielte eine lustige Musikkapelle den Gästen auf. Ach, nicht nur das! In unserem Bewußtsein ist längst die übrige Welt mit eingeschlossen, ihre Not, ihr Hunger, und schrecklich genug spielt sich das Erlebte, Krieg, Zerstörung und Vertreibung wiederum in nächster Nähe ab. Jetzt. In diesen Sekunden.

Die Musikanten spielten wie tschechische Musikanten nur immer spielen können, mit Verve und laut, weil mit Verstärker, ohrenbetäubend. Der Bürgermeister stieg aufs Podium, er freute sich, die ehemaligen Mitbürger begrüßen zu dürfen. Die Gäste applaudierten. Seine Rede wurde ins Deutsche übersetzt, sie war kurz und wartete mit Zahlen über den armen kleinen Ort auf. Es gab auch Prospekte und Werbematerial und die Gäste erfuhren, daß ihr Dorf, ihr ehemaliges Dorf, ein Wintersportort mit 200 Einwohnern und sechs Schleppliften ist. Der Bürgermeister spendierte Wein und die Gäste applaudierten

ten sich im herumgereichten Hut. Die Musikanten durften wahrlich zufrieden sein. Wir kommen doch nicht mit leeren Händen in die alte Heimat, sagten die Gäste. In die alte Heimat! Und das trieb ihnen wieder die Tränen in die Augen. Der Kapellmeister zwinkerte seinen Musikanten zu. Diese Deutschen! Laßt sie nur kommen. Jedes Ende ist ein neuer Beginn. Wir bewirten sie höflich, wir spielen ihnen zum Tanz auf, und ihre harten Mark, die nehmen wir gerne. Und das schönste an ihnen ist, daß sie wieder gehen! Diesen Satz hatten sie sich natürlich selbst erfunden, sie, die Vertriebenen, sie konnten es sich leisten, sich über sich selbst lustig zu machen, und ein sehr lebendiger Schalk hatte ja schon immer, mehr oder weniger, in ihnen gesteckt. Ihre harten D-Mark, ihre Renten und Pensionen hatten sie sich schwer genug verdient und daheim warteten hübsche Kinder und Enkel auf ihre Rückkehr.

„Ei Schenkowitz is gut lawa!“ Da saßen sie sich gegenüber, die Schenkowitzer, und feierten nach vielen Jahren ihre Kirmes, „Genod“ oder „Fahrt“ wie sie hier gesagt hatten, wieder im alten Dorfe. Als Gäste. Inzwischen waren sie deutsche oder österreichische Staatsbürger geworden. Letztere sind freilich weit in der Minderzahl, so ist der Große Friedrich gewissermaßen noch einmal zu einem Sieg gekommen. Vielleicht ist es das Gefälle des Tales, der Sog und Zug des Baches, der zur Wilden Adler hinstürzt, mit ihr in die Stille Adler und dann mit der Elbe nordwärts eilt, der sie mitreißt. Sogar von denen, die über die Hoblona gestiegen und südwärts nach Wien gegangen waren, sind viele weitergezogen in die Bundesrepublik. Und natürlich sind die einen mehr „deutsch“ oder „preußisch“ geworden, die anderen „österreichisch“ mit allen Eigentümlichkeiten. Das gibt Anlaß zu sanften Spötteleien. Ihr alter Pfarrer, den sie heute vermissen, verbringt seinen Lebensabend in Österreich. Sie sind ihm in familiärer Anhänglichkeit zugetan. Immer noch hält er seine weit verstreuten Schäflein zusammen, nur daß er jetzt Auto und Flugzeug dazu braucht. Morgen wird er kommen.

Haben sie also gefunden, was sie suchten, die „Heimkehrer“ für eine Handvoll Tage? Sie waren die alten Wege gegangen, sie hatten vom Buchberg aus bewegt die weite Aussicht über die langgezogenen Rücken der Gebirge genossen, über die eintönigen Felder, über eine Landschaft, die ihnen jetzt abgeschieden, einsam, fast menschenleer vorkam. Sie haben ihr Tal, ihr Dorf wiedergefunden, es ist nicht verlorengegangen, noch scheint es nicht sehr verändert durch neue Bauten, über das Sport-Hotel sahen sie geflissentlich hinweg. Die winzigen Chatas, die sich um seinen Bau scharen, am Weg entlang bis zum Waldsaum klettern, geben sich bescheiden und unauffällig. Für Gäste aber, vielleicht auch mit ihrer Hilfe, wird einiges verändert werden.

Dem lauten Saal gegenüber, durch den Flur getrennt, im verqualmten Gastzimmer, saßen tschechische Dorfbewohner unvergnügt beim Bier und manche sahen aus, als spülten sie mit Gewalt Sorgen und Existenzangst hinunter. Wo morgen, und was, arbeiten und verdienen?

KIRCHWEIH IN DER „ALTEN HEIMAT“

Von Traude Maria Seidelmann

ten sie sich noch immer verantwortlich. Dann am Abend fanden sich alle im Gasthaus ein. Kirmes wurde doch seit jeher mit Musik und Tanz gefeiert. Einige der tschechischen Musikanten – helle Hosen, dunkle Sakkos – standen noch wartend auf den Stufen, genossen die frische, kühle Luft. Bei ihrem Anblick ergriff manche der Ankommenden Beklommenheit. Warum nur? Musik und Tanz erschienen plötzlich irgendwie unpassend. Indes, im hohen, kahlen Saale ging es bald recht lebhaft her. Bekannte fanden sich, fielen einander um den Hals, der junge tschechische Wirt und ein Gehilfe eilten mit Tablett voll Speisen und Getränken herum, im nächsten Jahr, versicherte er, würde es schon Fremdenzimmer geben. Die Musikanten, nun fast vollzählig, musterten die Gäste und ihr Treiben mit abwartenden, unbewegten Mienen. Und dann erschienen der Bürgermeister und Gemahlin, nahmen Platz. Die letzten Musikanten erklimmen das Podium. Der Kapellmeister warf einen Blick rundum, zog seinen Gürtel straff, hob die Arme, zwang die Spieler zur höchsten Aufmerksamkeit. Warum tat einem plötzlich das Herz weh, wurde der Hals eng? Die Musik hatte eingesetzt und das mit allem böhmischen Temperament. Der Atem stockte einem vor Lachen und gleichzei-

heftig. Die Gastgeber mühten sich um ihre neue Rolle. Brücken müssen geschlagen werden. Auf's neue, und jede Sekunde wird ein neuer Anfang gesetzt. Die Gäste waren Gäste, genießend, feiernd. Wieder setzten Trompeten, Klarinetten, das Schlagzeug ein. Man schreit einander in die Ohren. Schon steht ein Paar mittleren Alters im freien Raum zwischen den langen Tischen und dem Podium. Der Kapellmeister blickt über die Schulter, es gefällt ihm, wie diese beiden Tänzer gekonnt loslegen, eine Tanzdarbietung bester Schule ist das. Und nun hält es die anderen nicht mehr. Der Kapellmeister zieht seinen Gürtel hoch, hebt die Hände, erzwingt mit der Geste Zeigefinger auf Daumen gespitzte Aufmerksamkeit. Und wie sie nun einsetzen! Der Mann mit dem Mikrophon singt schmelzend und die grau- und weißköpfigen Alten schieben ihre Damen vor sich her wie Schutzschilde oder drehen sie im Walzer durch das Getümmel. Die Musik tut ihre Wirkung. Die Stimmung wird immer gelöster.

Der Organisator, oder einer der Organisatoren, ein kleiner, dünner Mann, trat ans Pult, nahm das Mikrophon und bat um Spenden für die Musikkapelle. Musikanten brauchen Bier und Essen. Selbstverständlich. Man wußte doch, was sich gehörte und die Scheine häuf-

DIE „KÖNIGSHÄUSER“ IM ISERGEIRGE

Der Wanderer, der ins Isergebirge kam und oberhalb der vielbesuchten „Waldbaude“ (früher Gasthaus „Zum grünen Baum“) in Friedrichswald den vom Verein der Naturfreunde geschaffenen Schiweg zur Königshöhe (858 m) bergan stieg, gelangte dort, wo der Weg aus dem Wald tritt, zu einem größeren, geschützt gelegenen Wiesenhang, der an drei Seiten von Fichtenwald umsäumt wird. Dort sind noch Grundmauerreste mehrerer einst hier gestandener Hütten zu erkennen. Es ist dies der Ort, wo die durch Gustav Leutelts gleichnamigen Roman bekannt gewordenen „Königshäuser“ gestanden haben, von denen die schon genannte „Königshöhe“ ihren Namen geerbt hat.

Die Bewohner dieser armseligen Hütten waren keine Könige im üblichen Sinne, sondern arme Glasmacherfamilien, die alle mit ihren Zunamen „König“ hießen, weshalb diese kleine Siedlung, die ihre Entstehung der letzten aus „grüner Wurzel“ entstandenen Glashütte (Chri-

stianstal) im Isergebirge verdankt, im Volksmunde „Bei den Königshäusern“ und im „Künchloche“ genannt wurde. Solange der Hüttenherr Riedel in Christianstal genügend Lieferaufträge hatte, so daß seine Glashütte vollauf in Betrieb war, lebten die dort in Arbeit stehenden Glasmacher aus den „Königshäusern“ recht gut, zumal ihre Familien zu Hause auch noch Heimarbeiten, wie z. B. Knöpfe aufnähen, Ringe kitten usw., verrichteten. Es gab aber auch Jahre, wo Riedel keine oder nur ungenügend Aufträge hatte und die Glashütte kalt stand. Zu solchen Zeiten war dann die Not Küchenmeister bei den Bewohnern der Hütten und das Elend groß. Die Glasmacher mußten sich, wollten sie mit ihren Familien nicht verhungern, in den herrschaftlichen Wäldern als Holzfäller verdingen oder sich Arbeit irgendwo in einer Fabrik suchen.

Zu all diesem Unglück gesellte sich 1887 auch noch der Abbrand der Glashütte in Christianstal, die, da sie für den Verkehr und Ab-

transport der Glaswaren entlegen war, auch nicht mehr aufgebaut wurde. Dies war der schwerste Schlag für die „Königshäuser“, denn mit dem Abbrand der Hütte hatten die Familien ihren Hauptverdienstort für immer verloren. Solange die Glashütte nur kalt stand, hatten sie wenigstens noch immer die Hoffnung gehabt, daß sie eines Tages wieder in Betrieb genommen würden. Nun aber war alle Hoffnung dahin. Sie waren enturzelt und brotlos geworden. Was hätten sie jetzt tun sollen? Nach Reichenberg oder Katharinenberg in eine Fabrik gehen oder sich anderswo in einer Glashütte Arbeit suchen? Von der Königshöhe bis nach Reichenberg, Katharinenberg oder Grünwald ist es ein weiter Weg. Am nächsten liegt wohl noch Josefthal. Aber die Riedelschen Glashütten in Josefthal hatten genügend Glasmacher und brauchten keine weiteren.

Etwas bäumte sich da auf in den Leuten aus den „Königshäusern“ – sie waren Glasmacher!

Sie wollten nicht mehr heute da und morgen dortwo arbeiten, hin- und hergestoßen und immer mehr enturzelt werden. Darum taten sie das, was unerlaubt, damals aber eine häufige Erscheinung in den Isergebirgsorten war, sie steckten den „roten Hahn“ auf ihre Hütten und zogen in die Fremde. Nicht alle auf einmal, versteht sich, aber so nach und nach. Mit der kleinen Summe, die ihnen die Versicherung zahlte, begannen sie ein neues Leben irgendwo in Südamerika. Niemand hat mehr etwas von ihnen gehört.

Das ist die Geschichte von den „Königshäusern“ und ihren Bewohnern. Und wenn heute auch nur noch einige fast erwachsene Grundmauern an die einstige Glasmachersiedlung im Isergebirge erinnern, so ist doch ihr Name für immer mit Gustav Leutelts gleichnamigem Roman verknüpft, welcher das erste große Werk war, das der Isergebirgsdichter geschrieben hatte. Erhard Krause

Mit dem ORF ins mährische Land „einigschaut“: Silber, Tuch und Zuckerwürfel

Unter diesem Titel brachte der ORF am Samstag, dem 11. Oktober, in der Sendung: „Ins Land einischau...“ nach 1995 und 1996 die dritte Begegnung mit „mährischen Kostbarkeiten“. Die Luftaufnahmen in der Einleitung führten von der Burgruine Landstein an der böhmisch-mährischen Höhe, Wallfahrtskirche Montserrat, über Znam, bis zum Austerlitz-Denkmal bei Slavkov und zeigten dann auch die näher behandelten mährischen Städte, wobei die deutsche Stadt Iglau den Anfang machte, wo es vieles zu zeigen galt: Vom deutschen Stadtrecht, dem Silberbergbau im Museum, über die Tuchmacher, das Rathaus mit den deutschen Umschriften, das Frauentor, die drei Kirchen, wo sich nicht nur ein Kremser Schmidt in der Jakobskirche, sondern auch die Verwandtschaft der Minoritenkirche mit der in Krems feststellen läßt, bis zu den berühmten Schülern des Gymnasiums, wie Hofmann, Mahler und Smetana.

Teltsch an der mährischen Thaya, 1331 von den Herren von Neuhaus gegründet, mit dem herrlichen Laubenplatz und der sehenswerten Burg. Das Kloster Neureich aus dem 13. Jahrhundert mit den imposanten Kraker-Fresken in der Kirche Sankt Peter und Paul, um dessen Renovierung und Wiederbelebung sich das Stift Geras bemüht. Auch das Schloß Datschitz mit seinem erhaltenen Interieur in Weimarer Klassik, das einst im Besitz der Reichsfürsten von Dalberg (später Salm-Salm) war, wurde gezeigt. Im Zusammenhang mit dem Zuckerrübenanbau wurde daran erinnert, daß hier der Würfelzucker erfunden wurde. Das erste Spezialgeschäft befand sich im übrigen in der Wallnerstraße im Wiener ersten Bezirk.

Zlabings, etwas kleiner als Teltsch, aber ebenfalls eine Bilderbuchstadt des Mittelalters und ebenso den Herren der Rose, nämlich den Neuhauser Witigonen gehörend, wurde ausführlich gewürdigt. Von dem reichen, eigenständigen Sgraffitoschmuck mit deutschem Text, den biblischen Bildergeschichten, über die wunderbaren gotischen Gewölbe im Zunftsaal und die einzigartigen Diamantgewölbe, den Tuchmacher-Stadtturm, die schöne Kirche mit dem „Sprinzel-Glasfenster“, bis zu den herrlichen gotischen Fresken im protestantischen Betsaal war alles zu sehen. In all diesen Kunstwerken ist der Einfluß italienischer und niederösterreichischer Werkstätten nicht zu leugnen.

Nun wendet sich die Reise wieder nach Norden und der Film erwähnt Neu Serowitz als Geburtsort des Räubers Grasl, der ja auch in Niederösterreich sein Unwesen trieb und dann schließlich in Mörtersdorf bei Horn gefaßt

wurde; auch das Geburtshaus von Ralph Benatzky in Mährisch Budwitz bekommt man zu sehen. Dann kommt Jarmeritz, das imposante Schloß derer vom Questenberg, das laut Filmtext von Jakob Prandtauer ausgeführt wurde, obwohl nach anderen Quellen der Entwurf von Lukas von Hildebrandt stammen soll.

15 Kilometer weiter liegt Trebitsch im Tal des Igelflusses, wo sich bereits 1109 die Benediktinermönche niederließen und die landesfürstliche Burg zum Kloster umbauten, das nach den Hussitenkriegen wieder zerfiel und später in den Besitz der Familie Waldstein übergang. Heute befindet sich dort ein berühmtes Volkskundemuseum, das vor allem durch die gemalten, überaus reichhaltigen Papierkrippen bekannt wurde. Ein besonderes Erlebnis ist jedoch die große Basilika aus der romanischen Spätzeit mit einem der wenigen erhaltenen „Paradiese“ vor dem rundbogigen Hauptportal. Ein gut erhaltenes Ghetto, das nunmehr originell renoviert wird, am Fuße der Burg, wie auch der ausgedehnte Judenfriedhof mit über 10.000 Gräbern, wo übrigens noch heute jüdische Bestattungen stattfinden – man zeigte auch einen Grabstein von Bernhard Kreisky – weist auf die einst große Judengemeinde hin. Schließlich erwähnte man noch, daß auch der Pionier des alpinen Schilaufs, Zdzarsky, hier geboren wurde und daß die Martinskirche die größte Turmuhr Mährens aufzuweisen hat. Der Film endete dann in Namiest mit dem Schloß und der zweitältesten Steinbrücke des Landes und dem sinnigen Wunsch eines neuen Brückenbaues in die Zukunft.

Wenn man diesen Teil Mährens selbst bereist hat, weiß man auch, daß es noch vieles zu entdecken und zu sagen gäbe. So war aber dieser Film, der nur einige „mährische Kostbarkeiten“ in dreißig Minuten erwähnen konnte, mit seinen wunderschönen Bildern eine Erinnerung und Anregung zugleich. Bedauerlich, daß zur selben Zeit mindestens eine Million Zuseher dem Länderspiel ihre Aufmerksamkeit schenken und knapp eine Viertelmillion, nach der Verteilung auf die Bundesländer zu schließen, hauptsächlich die sudetendeutschen Vertriebenen, diese Reise in die Vergangenheit mitgemacht haben. Auch die Wiederholung war zur Nachtzeit nicht gerade günstig für ein breites Publikum. Es bleibt also die Hoffnung, daß der Fernsehfilm im Programm 3sat noch einmal gesendet wird und daß sich der ORF entschließt, von diesen drei mährischen Begegnungen: „Rund um die Polauer Berge“, „Rund ums Znamer Land“ und „Westmähren“, eine Video-Edition zu erstellen.

RE

Kinder basteln für den Advent

Jetzt kommt bald die schönste und angeblich stillste Zeit des Jahres – der Advent steht vor der Tür. Da wird viel vorbereitet und gebastelt. Daher laden wir alle Kinder im Alter von circa 4 bis 12 Jahren am **Sams- tag, dem 15. November**, recht herzlich zum Bastelnachmittag ins „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. (Sudetendeutsche) ein! Natürlich können die Kinder auch ihre Freunde mitbringen!

Beginn ist um 15 Uhr (bitte pünktlich kommen).

Unter fachkundiger Anleitung basteln wir schöne Dinge für den Advent und den Weihnachtstisch (Material braucht nicht mitgenommen zu werden, es sei denn, man will etwas ganz Besonderes basteln). Alle gebastelten Dinge werden im Rahmen des Sude-

tendeutschen Adventsingens am 30. November, 14 Uhr, im „Haus der Heimat“ ausgestellt werden.

Für Getränke wird gesorgt und die begleitenden Eltern und Großeltern sind zu Kaffee und Kuchen eingeladen.

Schon jetzt freuen wir uns auf recht zahlreichen Besuch am 15. November.

Alle Bezirks- und Heimatgruppen werden gebeten, diese Kinderveranstaltung entsprechend anzukündigen und für guten Besuch zu werben!

Zum Vormerken: Die nächste Zusammenkunft – und damit die letzte in diesem Jahr – für Kinder ist am Samstag, 13. Dezember, wo wir zu einer Adventfeier für Kinder einladen!

Bis auf bald – Ihre SDJ-Wien.

Krummau-Buch noch erhältlich

In einigen Presseveröffentlichungen über den baldigen Ausverkauf von Rudolf Doyschers Krummau-Buch („Krummau – Sonne und Sturm im Jugendparadies“) wurde versehentlich dessen Verkaufspreis für Österreich um S 100,- zu hoch angegeben. Tatsächlich kostet es in Österreich nur S 370,-, zuzüglich Versand- und Portospesen.

Wie gemeldet, erfolgt für Österreich die Ausgabe durch Lm. Josef Wiltschko, Obmann der „Böhmerwälder in ÖÖ.“, in 4040 Linz, Kreuz-

straße Nr. 4. In Krummau kann das Doyscher-Buch bei Rev. Th. Dr. R. Franz (bei Johann Musil; Na svahu 251) abgeholt werden. Beide haben jetzt (zur Voranmeldung) in Krummau die Telefonnummer 004 20/337/71 26 44. Solange noch vorrätig, ist es auch bei Rudolf Doyscher, D-85368, Moosburg/Isar, Sudetenlandstraße Nr. 15, erhältlich. Eine dritte Auflage des Buches wird immer unwahrscheinlicher, da die vertriebenen Krummauer mit Nach- oder Neubestellungen zu zögerlich sind.

Weihnachtsmarkt und Buchausstellung in Wien

Die Sudetendeutsche Jugend lädt herzlich ein: Heuer bieten wir Ihnen an:

- * viele selbstgefertigte Dinge, wie Gestecke, Schmuck für den Advent- und Weihnachtstisch, Kerzen, Modeschmuck, Weihnachtstischkarten, Stickerien, Häkelarbeiten, bemalter Glasbehälter, Keramikarbeiten usw.

- * Weihnachtsbäckereien

- * eine große Buchauswahl! (Ausgestellt sind Bücher sudetendeutscher, karpatendeutscher, siebenbürgischer, donauschwäbischer und natürlich auch zeitgenössischer Autoren!) Daneben gibt es auch wieder den beliebten Bücher-Flohmarkt!

- * farbige Wappenbilder sudetendeutscher Städte und Orte, gefaßt in einem Naturbilderrahmen.

- * Farbige Wappenbilder karpatendeutscher Städte und Orte!

- * Sudetenland-Wimpel und Sudetenland-Wappenkleber

Zeit: Freitag, dem 28. November 1997, von 14 bis 19 Uhr; Samstag, 29. November 1997, von 10 bis 13 Uhr.

Ort: Wien 10, Quellenplatz 4, 1. Stock (Lift im Haus) – Ecke Laxenburgerstraße, bequem zu erreichen mit den Linien U1 – Station Reumannplatz (Aussteigen in Richtung Quellenstraße, dann entweder zirka drei bis vier Minuten zu Fuß zu der Fußgängerzone zum Quellenplatz bzw. eine Station mit der Straßenbahnlinie 6 bis Quellenplatz), auch die Linien 0, 6 und 67 führen zum Quellenplatz!

Wir freuen uns sehr auf Ihren werten Besuch und laden dazu auch Ihre Freunde ein! Sie sind herzlich zu einer Tasse Kaffee und Gebäck eingeladen!

Mit besten landsmannschaftlichen Grüßen: Ihre Sudetendeutsche Jugend Österreichs Landesjugendführung Wien, Niederösterreich und Burgenland

Felix Denkmayr erlebte die Zerstörung seines Heimatdorfes hautnah mit Ein Buch als Erinnerung

Ein Tagebuch über seine Kinder- und Jugendzeit wollte Felix Denkmayr aus Reichenenthal schreiben. Aus dem Tagebuch wurde ein Buch mit 127 Seiten, mit dem bezeichnenden Titel „Erinnerungen“. Erinnerungen an seine alte Heimat, an die Kinder- und Jugendjahre im Böhmerwald.

Daheim – das war für Felix Denkmayr sein Elternhaus in Kainretschlag, Pfarre Oberhaid bei Hohenfurth im Böhmerwald. 1950 wurden er und seine Familie von dort vertrieben und in der Folge sein ganzes Heimatdorf dem Erdboden gleichgemacht. Nur wenige Kilometer von seinem Elternhaus entfernt, wurde für Felix Denkmayr zum neuen Zuhause. Dort lebt der 70-jährige auch heute noch mit seiner Frau Fanni und hat insgesamt 13 Kinder großgezogen.

Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ 1989 und zahlreichen Besuchen in seiner alten Heimat wurden viele Erinnerungen von einst wieder wachgerufen. „Erzähl‘ uns was von früher“, hat es in der Vergangenheit oft geheißt.

Zu seinem 70. Geburtstag im Februar dieses Jahres wollte er deshalb seine Kinder mit einem

Buch überraschen. Die Wintermonate boten ausreichend Zeit für dieses Vorhaben. Kurzerhand kaufte sich Altbürgermeister Denkmayr eine kleine Schreibmaschine und begann alles aus dem Gedächtnis heraus zu tippen. „Jeden Tag hab‘ ich so vier bis fünf Seiten geschrieben und im Frühjahr war’s dann fertig“, erzählt der Buchautor.

400 Stück wurden von seinen „Erinnerungen“ gedruckt und mittlerweile besteht so große Nachfrage, daß man bereits an eine zweite Auflage denkt. Auch eine Fortsetzung der „Erinnerungen“ ist schon in Sicht. Den zweiten Teil möchte Felix Denkmayr seinem Leben und Wirken in Reichenenthal widmen. Seine Tätigkeit in der Musikkapelle reicht bis ins Jahr 1950 zurück.

Von 1973 bis 1990 war Felix Denkmayr Bürgermeister von Reichenenthal. In dieser Funktion hat er sich nach der Grenzöffnung ganz besonders für den Wiederaufbau der Wallfahrtskirche Maria-Schnee sowie für die Renovierung seiner ehemaligen Heimatkirche in Oberhaid eingesetzt.

Aus: Rundschau

Heimattag Klosterneuburg: Kommentar aus Deutschland

Wieder reisten Landsleute aus verschiedenen Heimatgebieten von Frankfurt aus nach Wien und Klosterneuburg, um die schon sprichwörtlich gewordene heimatliche Atmosphäre des österreichischen Heimattages zu genießen.

Als erstes wurde das „Haus der Heimat“ in Wien besucht, von dessen vorbildlicher Gestaltung wir sehr beeindruckt waren. Die dort von Adalbert Schmidl mit vielen Bildern und Dokumenten gestaltete Ausstellung über die tschechischen Nachkriegsverbrechen fand sehr großes Interesse. Am Nachmittag versammelten sich unsere Landsleute vor der Babenberghalle zum Festzug zum Sudetendeutschen Platz. Die bunten Heimattrachten in ihrer Vielfalt, die Studenten, Frauen mit Kindern und Kinderwagen, zeigten deutlich, daß unser Vertriebenenproblem durch das Ableben der älteren Generation nicht zum Aussterben verdammt ist. Der Umzug bewegte sich in die Babenberghalle zurück, wo man interessiert den Rednern

lauschte. Mit großem Beifall wurde die Rede von Mag. Herbert Scheibner bedacht, der sich deutlich für das Recht der Heimatvertriebenen aussprach und die Nachkriegsverbrechen der Tschechen auf das schärfste verurteilte. Landesobmann Schmidl nahm sich kein Blatt vor den Mund und prangerte die heute noch bestehenden Beneß-Dekrete, die den Mördern von damals einen Freibrief erteilen, heftig an.

Ich registrierte mit großem Befremden, daß es die SL-Deutschland mit ihrem Sprecher nicht der Mühe wert fand, an die Veranstalter und Teilnehmer eine Grußbotschaft zu senden. Denn nur uneingeschränkte Einigkeit macht uns stark, und es ist sinnlos – egal wie – uns auseinanderdividieren zu wollen.

Wir deutschen Teilnehmer sprechen unseren herzlichen Dank aus und werden diesen Heimattag in sehr guter Erinnerung behalten. Auf Wiedersehen beim nächsten Heimattag!

Fritz Winkelmann



ADVENTNACHMITTAG IM HAUS DER HEIMAT

Am Sonntag, dem 30. November 1997, laden wir Sie herzlich zu unserem Adventmarkt mit Spiel und Gesang ein.

Ab 14 Uhr können Sie kleine Geschenke kaufen, Kaffee trinken und Kekse naschen. – Ab 16 Uhr spielen wir für Sie. Auch nachher können Sie noch bis 19 Uhr gemütlich beisammensitzen.

Ihre Sudetendeutsche Landsmannschaft und Jugend in Österreich

Haus der Heimat, Wien 3, Steing. 25, Straßenbahn 71 bis Kleistgasse, U3 bis Kardinal-Nagl-Platz, 77A bis Oberzellerg.

Krampuskränzchen im Haus der Heimat

Das bei allen Freunden und Kameraden sowie Landsleuten sehr beliebte Krampuskränzchen findet wieder an einem Samstag, dem 6. Dezember, statt. Wir laden alle tanzbegeisterten älteren Landsleute, die mittlere Generation und vor allem die jungen Leute – insbesondere auch die ehemaligen Mitglieder der Sudetendeutschen Jugend und der Sudetendeutschen Jungmannschaft (jetzt Arbeitskreis Südmähren), dazu recht herzlich ein. Und zwar ins „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal im Hoftrakt, ebenerdig. Beginn ist um 20 Uhr (Einlaß ab zirka 19.30 Uhr), Ende um 1 Uhr. Bitte um pünktliches Erscheinen!

Zum Tanz spielt wieder unsere beliebte Pedro-Combo! Es gibt beste warme und kalte Speisen sowie Getränke zu geringen Preisen. Aus Vorbereitungsgründen wird unbedingt um Platzreservierung bei der Sudetendeutschen Jugend, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 718 59 13 (Anrufbeantworter), oder schriftlich – Postkarte genügt, bzw. persönlich bei den Jugendfunktionären (zum Beispiel Rogelböck, Tel. 87 67 018), dringend ersucht! Auf einen zahlreichen Besuch freuen sich schon jetzt die Sudetendeutsche Jugend Wien, der Arbeitskreis Südmähren und die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung.

Weihnachtsverkauf der Siebenbürger Sachsen in Wien

Wir haben wieder zahlreiche Handarbeiten in der Tradition der siebenbürgisch-sächsischen Leinenstickerei und Keramikmalerei hergestellt. Aber auch kleine und größere „Mitbringsel“ wurden gestaltet. Es ist für jede Geldbörse etwas dabei!

Wir laden Sie alle, liebe sudetendeutsche Landsleute, Freunde und Bekannte, ein, uns zu besuchen!

Nehmen Sie sich Zeit und Muße, unsere fachgerecht und mit viel Liebe und Geduld gestalteten Handarbeiten anzusehen. In den beiden Stüberln haben Sie auch wieder Gelegenheit zu einem gemütlichen Tratsch bei Kaffee, Kuchen und Brötchen.

Zeit: Nur Samstag, dem 15. November 1997, von 10 bis 18 Uhr.

Ort: Vereinsheim „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 1. Stock.

Fanfare für Sibyllenland

Vor langer Zeit prophezeite die Wahrsagerin Sibylle Weiß aus Eger, daß man unter dem Tilenberg an der bayerisch-böhmischen Grenze heilkräftige Quellen finden wird. In den sechziger Jahren fand die damals zu diesem Zweck gegründete Egerländer Quellen GmbH tatsächlich in der nördlichen Oberpfalz auf der Gemarkung von Neualbenreuth, in jenem „Frais“ oder „Fraisch“ genannten Gebiet, das jahrhundertlang grundherrschaftlich jährlich wechselnd einmal zu Waldsassen (und damit zu Bayern) und dann wieder zu Eger (und damit zu Böhmen) gehörte, Radonquellen und Mineralsäuerlinge in höchster Qualität. Nach dem Bau eines Kurmittelhauses mit modernster Einrichtung wurde als besondere Attraktion ein Bade-Tempel im orientalischen Stil errichtet, u. a. mit einheimischen Kräuterbädern, türkischem Dampfbad, Rasul- und Cleopatra-Bad. Zum guten Klang Sibyllenbads soll auch die neue Sibyllenbader Fanfare beitragen, die der in der Oberpfälzer Hauptstadt Regensburg wirkende Komponist Widmar Hader (geboren 1941 in Elbogen an der Eger) zur Einweihung des neuen Bade-Tempels am 16. Mai 1997 schrieb und die auch schon in Regensburg, Ingolstadt, München und Stuttgart erklang. In ihrer festlichen Besetzung von drei Trompeten und drei Posaunen bringt sie in ihrem Mittelteil türkische Rhythmen, in die sich einmal sogar kunstvoll ein Motiv eines alten Egerländer Zwiefachen einfügt. Partitur und Stimmen des Werkes sind in der Edition Molinari, Unter den Schwibbögen 7, D-93047 Regensburg, erschienen und auch im Musikhandel erhältlich.

Wer kann Auskunft geben?

Da ich eine alte „Druckknopf-Karte“ besitze und diese unserem Heimatmuseum in Wien zur Verfügung stellen möchte, ersuche ich Landsleute, die sich noch erinnern können, mir mitzuteilen, wo diese Firma, die die Druckknöpfe erzeugt hat, beheimatet war, damit ich eine kleine Legende beilegen kann. Der Text auf der Karte lautet: „Fischers Sterntaler, der Marken-Druckknopf von bester Qualität und Funktion. Sudetendeutsche Wertarbeit.“ Meine Anschrift: Maria Prinz, Erlachgasse 92/2/16, 1100 Wien.



Nordmähren

Die beiden letzten Zusammenkünfte in unserem neuen „Domizil“ im „Haus der Heimat“ waren ein voller Erfolg. Am 29. September besuchten wir die Ausstellung im „Haus der Heimat“ – fachkundig geführt von Landesobmann Schmidl. Erwähnen möchte ich hier noch die Tatsache, daß zwei Nordmähren, nämlich unser Kassier Adolf Löffler und seine Gattin, maßgeblich am Aufbau der Ausstellung beteiligt waren. Verwöhnt wurden wir anschließend mit Kuchen und Kaffee sowie Oggauer Wein. Den fleißigen Helfern und Helferinnen sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. – Am 27. Oktober fanden sich 24 Landsleute zu unserem Treffen ein. Der Höhepunkt des geselligen Beisammenseins war ein ausgezeichnet aufbereiteter einstündiger Diavortrag von Landsmann Klaus Seidler zum Thema „Franz Schubert und seine mährisch-schlesischen Wurzeln“. Wir hoffen, daß Landsmann Seidler bald wieder einen Diavortrag hält. – Zum Saal im zweiten Stock des „Hauses der Heimat“ möchte ich bemerken, daß man sich dort sehr wohl fühlt. Dies beweist auch die Tatsache, daß unsere Landsleute erst um 19.30 Uhr nach Hause gegangen sind. Lediglich der Geschirrspüler und die große Kaffeemaschine geben uns noch Rätsel auf. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die neuen Räumlichkeiten sehr gut von unseren Mitgliedern angenommen werden und somit auch ihrer Bestimmung gerecht werden, ein Ort der Begegnung zu sein. – Unsere nächsten Zusammenkünfte sind am 24. November und am 15. Dezember 1997, ab 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, im 2. Stock. Im Dezember findet die schon traditionelle Weihnachtsfeier statt. Mitglieder und Freunde sind herzlichst eingeladen. – Erfreulich ist auch die Tatsache, daß wir zwei neue Mitglieder – nämlich Frau Kanzian und Frau Schmutzer – in unserer Heimatgruppe begrüßen dürfen. Ing. Baschny

Bund der Nordböhen und Riesengebirge in Wien

Herbstausflug. Am 25. Oktober trafen wir uns um 14 Uhr in Heiligenstadt zu einer Fahrt nach Klosterneuburg, um dort die Sonderausstellung „Franz Schubert und seine mährisch-schlesischen Wurzeln“ zu besuchen. Wir fuhrten mit dem Linienbus bis zur Endstation auf dem Stadtplatz und der Rest des Weges wurde zu Fuß zurückgelegt. Nur unsere Mariadl Vornegger schaffte es nicht ganz aus eigener Kraft und wurde vom hilfsbereiten Herrn Olbrich mit dem Auto abgeholt. Der Empfang im Heimatmuseum durch Frau Olbrich war sehr herzlich. Sie freute sich, einmal eine ganze Gruppe von den Nordböhen und Riesengebirglern begrüßen zu können. Der Anlaß dieser Ausstellung in der Rostockvilla ist die Wiederkehr des 200. Geburtstages von Franz Schubert, dessen Eltern aus dem Altvatergebirge stammten. Die Exponate – hauptsächlich alte Schriftstücke und Bilder – beziehen sich auf die Vorfahren des Komponisten und dokumentieren seine Herkunft. Ein anschließend gezeigter Videofilm führte uns auf Spurensuche in die Landschaft Nordmährens und Schlesiens und vermittelte uns ein Lebensbild der Ahnen. Sehenswert ist aber auch die Trachtenschau aus dem Mährischen Raum im Museum. Erwähnenswert auch die Ansichtskartensammlung. Man konnte es kaum glauben, Herr Olbrich fand immer das Gewünschte. Magische Anziehungskraft be-

saßen die großen Landkarten, fast jeder Besucher geht hier auf eigene Spurensuche. So herzlich wie der Empfang war auch die Verabschiedung. Die Olbrichs gaben einem das Gefühl heimatlicher, sudetendeutscher Zusammengehörigkeit. Wenn sich Heimatfreunde treffen, gehen sie nicht so schnell auseinander, und so hielten wir vor der Heimfahrt noch Einkehr im „Leopoldshof“, um bei einem guten Glas Wein einen gemütlichen Ausklang des Schubert-Nachmittags zu feiern. R. H.

Mährisch-Trübauer in Wien

Am 16. Oktober 1997 trafen wir einander wieder, um gemeinsam ein paar frohe Stunden zu verbringen. Obmann OProk. Franz Grolig bestellte Grüße von OSR Robert Schmid und seiner Gattin Ida sowie von Lmn. Emmi Spiel; sie hatte einige Tage vorher einen Beinbruch erlitten. An folgende Geburtstagskinder des Monats Oktober ergingen unsere besten Wünsche zu ihrem großen Ehrentag und weiterhin alles Gute: Frau Hedi Wanka (3. 10. 1916), unser Lm. OMed.-Rat Dr. Walter Honisch-Wachter feierte am 7. 10. seinen 75. Geburtstag. Frau Maria Neubauer, geb. Rauscher, vom Stadtplatz (12. 10. 1918), unsere Edith Keck, geb. Korkisch (21. 10. 1926), Frau Gertrude Schöpp, geb. Homma, von der Gewitscherstraße – Beurlaubung (21. 10. 1916) sowie unsere älteste Trübauerin Frau Luise Zecha, geb. Just, wurde am 28. 10. d. J. 97 Jahre alt. Vor einem Jahr verstarb ganz unerwartet ihre Tochter Alice, auf die sie immer noch voller Hoffnung wartet. – Nach der kurzen Bekanntgabe der Vereinsnachrichten – wie die Totenmesse zu Allerheiligen in der Augustinerkirche – unterhielten wir uns noch einmal über den gut gelungenen Herbstausflug. Er führte uns gut gelaunt mit dem Autobus in Richtung Marchfeld. Es war ein wunderschöner und milder Sonntag. Unser Besuch galt einem kleineren Maria-Theresia-Schloß in Niederweiden, wo eine Ausstellung über die Kleider der Damen von Maria Theresia bis zur Jetztzeit unter dem Titel „Imperiales Barock- und Kaiserforum und Ananasdamast“ stattfand. In Schloßhof, einem weiteren Schloß Maria Theresias und nur einige Kilometer von Niederweiden entfernt, konnten wir eine zweite Ausstellung besichtigen und zwar „Das ewig Weibliche, Accessoires der Mode vom Barock bis heute“. Ein junger Mann führte uns durch beide Schlösser, der es durch seine interessanten Erläuterungen ausgezeichnet verstand, besonders uns Frauen das Leben am Hofe Maria Theresias näherzubringen. Es war Mittagszeit, die Tische waren für uns bereits gedeckt, so daß wir in der Schloßtaverne gut speisen konnten. Angenehm ermüdet, genossen wir für ein paar Minuten im schönen Schloßpark die herbstliche Mittagssonne. Anschließend fuhrten wir nach Deutsch Altenburg in die alte Bergkirche aus dem 12./13. Jahrhundert, wo eine kundige Mittelschullehrerin viel Interessantes über die Entstehung der Kirche, die Kriegseinwirkungen und schließlich die leidvolle Tragödie der vielen Flüchtlinge des Jahres 1956, dem Aufstand in Ungarn, erzählte. Den Abschluß bildete wie immer ein Heurigenbesuch, diesmal in Göttesbrunn. Der Weg führte uns durch herrlich gefärbte Weinfelder, wo die Bauern emsig mit der Traubenlese beschäftigt waren. Nach einer zünftigen Jause ging es wieder heimwärts, nicht ohne unserem Obmann für die gute Organisation des schönen Ausflugs zu danken. **Achtung!** Ab Jänner 1998 finden unsere monatlichen Heimatabende an jedem 3. Donnerstag in dem neuen Vereinslokal „Restaurant Ebner“, Neubaugürtel 33, 1150 Wien, statt.

Gertrud Irlweck

Zwittauer und Müglitzer in Wien

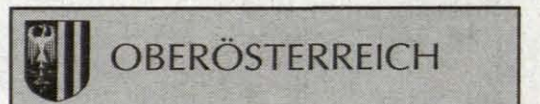
Der erste Heimatabend nach der Sommerpause führte eine große Anzahl unserer Landsleute am 24. Oktober in das neue Vereinslokal, in 1150 Wien, Neubaugürtel 33, „Gasthaus Ebner“. In angenehmer Atmosphäre verbrachten wir einen gemütlichen Nachmittag. Obmann Direktor Karl Fördinal hieß unsere Landsleute nach dreimonatiger Pause herzlich willkommen und begrüßte als neues Mitglied Mag. Hans Georg Bergmann. Nach Bekanntgabe anfallender Termine wurde den Landsleuten der Adventnachmittag am Sonntag, dem 30. November, um 16 Uhr, im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, besonders ans Herz gelegt. Unsere Adventfeier im neuen Vereinslokal „Gaststätte Ebner“ findet am Samstag, dem 13. Dezember, um 16 Uhr, statt. Alle Landsleute und Freunde sind dazu herzlich eingeladen! Frau OSR Gertraud Lorenz referierte über das Buch von Horst Rudolf Übelacker „Die sudetendeutsche Frage unter dem Blickwinkel der Deutsch-tschechischen Erklärung von 1997“. Sie gestaltete die Besprechung interessant und anschaulich. Anbei geben wir den Veranstaltungskalender für 1998 bekannt: Heimatabende im Gasthaus Ebner, früher Diem, Neubaugürtel 33, 1150 Wien, Telefon 98 20 244, jeweils an einem Freitag, um 16 Uhr: 23. Jänner, 27. Februar, 27. März, 24. April, 22. Mai, 26. Juni; am 25. und 26. Juli findet der Schönhengster Heimattag in Göp-

pingen statt. Juli bis September wegen Urlaubs keine Heimatabende. Am 20. September findet der Sudetendeutsche Heimattag in Wien und Klosterneuburg statt. Am Freitag, dem 23. Oktober um 16 Uhr, wieder Heimatabend im Gasthaus Ebner. 1. November, Sonntag, 15 Uhr, Totenandacht in der Augustinerkirche. Am Freitag, dem 27. November, um 16 Uhr, Heimatabend im Gasthaus Ebner. Am Samstag, dem 19. Dezember, um 16 Uhr, Adventfeier im Gasthaus Ebner. – Unsere Geburtstagskinder im Dezember mögen das neue Lebensjahr in Gesundheit und Zufriedenheit verbringen. Wir wünschen alles Gute! Frau Wilma Eltschka (Dittersbach), 75 Jahre am 1. 12.; Frau Frieda Aigner (Ob. Heinzendorf), 81 Jahre am 3. 12.; Herrn Franz Seidl (Jahnsdorf), 70 Jahre am 4. 12.; Herrn Johann Hammerlindl (Wien), 90 Jahre am 11. 12.; Herrn Ernst Kunert (Vierzighuben), 88 Jahre am 17. 12. und Frau Aloisia Both (Triebitz), 75 Jahre am 19. 12. – Todesfall: Wir betrauern das Hinscheiden unseres Landesmannes Alfred Ille, der am 16. Oktober im Alter von 87 Jahren von uns gegangen ist. Er wurde am 24. Oktober im Familiengrab in Payerbach-Reichenau beigesetzt. Waltraut Herwei



St. Pölten

Wie schon kurz berichtet, nahm an der Enthüllung einer Zusatztafel am Gedenkstein für die Sudetendeutschen in Gmunden, am 25. Oktober, auch eine Abordnung unserer Orts- bzw. Bezirksgruppe teil. Über den Ablauf der Feier wird die Ortsgruppe Gmunden sicherlich ausführlich berichten. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Festakt gut organisiert und der Feier entsprechend in würdevoller Weise abgelaufen ist. Die von beiden Ortsgruppen gesetzten Aktivitäten hatten zu einem Erfolg geführt, den man als Kompromiß bezüglich des ursprünglichen Textes am zerstörten Denkmal aus dem Jahre 1931 bezeichnen kann. Das Wort „Selbstbestimmungsrecht“ scheint nun auf der neuen Tafel wieder auf und bekundet damit, daß dieses Recht den Sudetendeutschen nie zugestanden wurde! Nach der erfolgten Feier traf man sich gemeinsam im altbekannten Gasthof „Steinmaurer“ zum Mittagessen, wo auch der Nachmittag in gemütlicher Runde und angeregten Gesprächen unter den Landsleuten verbracht wurde. Nochmals herzlichen Dank für die Einladung sagt unser Obmann im Namen der gesamten Ortsgruppe. Ing. Gustav Pittner



„Das „BÖHMERWALDMUSEUM PASSAU“ richtet mit gesondertem Formular an die Mitglieder des Verbandes der Böhmerwälder die Bitte, sich den Bemühungen um den Erhalt des Museums anzuschließen und mit der Mitgliedschaft den Weiterbestand zu sichern.

Wir unterstützen die Bemühungen des Böhmerwaldmuseums Passau und bitten unsere Mitglieder, dem Verein „Böhmerwaldmuseum Passau“ beizutreten. Gr/Ra

Riesen-Isergebirgler und Brüxer in Linz

Bedingt durch etliche Krankheitsfälle begrüßte Obmann Fellner eine kleinere Runde unserer Landsleute, wir wünschen baldige Genesung. Leider gibt es auch zwei Todesfälle: wir nahmen Abschied von den langjährigen Mitgliedern Dora von Henning und Adolf Scholze. – Nach einem ausführlichen Bericht über die Frauenarbeitstagung, an der zwei Lmn. teilgenommen hatten, folgten Mitteilungen aus dem SD-Pressedienst und dem „Rundbrief“ der SD-Jugend. Das Hauptthema bildete ein Bericht der „Kronen Zeitung“ vom 8. Oktober: „Die Tafel der Heimatvertriebenen, angebracht unter großem Aufmarsch der Prominenz 1985, soll nach der Renovierung des Linzer Rathauses nicht mehr angebracht werden!“ Eine Intervention unseres Obmanns Josef Fellner an den Linzer Bürgermeister findet vollste Unterstützung und ich hoffe, daß sich sämtliche anderen Heimatvertriebenengruppen in Linz anschließen. (Vorschlag von Lm. Kleinhanns.) Lmn. Friedrich verlas eine Biographie der Eltern von Franz Schubert und wird am nächsten Heimatabend, am 18. November, von ihrer letzten Griechenlandreise (mit Dias) berichten. Um zahlreichen Geburtstagswünsche ergeben an Johanna Wimmer und Klaus Friedrich. Hildegard Kratochwill

Gmunden

Bei unserer nächsten Zusammenkunft am 19. November, um 14.30 Uhr, im „Goldenen Schiff“, besprechen wir die Vorbereitungen für die Adventfeier, welche am Samstag, 13. Dezember, um 14 Uhr, im „Josefsheim“ abgehalten wird. Bitte um Vormerkung! – Ein ausführlicher Bericht über die Gedenkfeier am 25. Oktober folgt in der nächsten „Sudetenpost“. – Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern: Maria Kroh am 6. 11. (77), Edith Narbeshuber am 14. 11. (66), Hermine Lahodynky am 20. 11. (79) und Maria Harringer am 23. 11. (75). Allen Jubilaren herzliche Glück- und Segenswünsche und weiterhin beste Gesundheit.

Herlinde Lindner

Freistadt

Zu dem am 19. Oktober 1997 im Gasthof „Deim“ abgehaltenen Diavortrag „Eine Wanderung im Böhmerwald“ konnte Bezirksobmann Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar viele Mitglieder und Gäste begrüßen. Sein besonderer Gruß galt dem Vertreter der Landesleitung OÖ., Herrn Karl Wiltschko mit Gattin, unserem Ehrenobmann Konsulent Wilhelm Prückl mit Gattin, Altbürgermeister Konsulent Felix Denkmayr mit Gattin, Fam. Kleinhanns aus Gallneukirchen, Herrn Stockinger und der vertretenen Jugend, Lisa Maria und Sarah Kühhaas aus Sandl. Nicht zuletzt begrüßte der Bezirksobmann den Vortragenden, Konsulent Werner Lehner. Entschuldigt hatten sich Bürgermeister Mag. Dkfm. Josef Mühlbacher, OSR Hubert Roß und Bürgermeister Wolfgang Kühhaas. Die gezeigten Dias über den Böhmerwald weckten wieder einmal viele Erinnerungen. An Hand der neuen Dias konnten wir uns jedoch auch davon überzeugen, daß nun auch in der alten Heimat viel renoviert wird. Ein wesentlicher Beitrag dazu wird jedoch vom „Volkskommissionar“ Konsulent Werner Lehner geleistet. Der Bezirksobmann dankte Konsulent Werner Lehner für den eindrucksvollen Vortrag. – Den Geburtstagskindern vom Oktober und November wurde nun ganz herzlich gratuliert. Außerdem gratulierte der Bezirksobmann noch dem Freistädter Bürgermeister Mag. Dkfm. Josef Mühlbacher zur Wiederwahl als Bürgermeister und unserem Mitglied Wolfgang Kühhaas, der auf Anhieb in Sandl zum Bürgermeister gewählt wurde. Die Gratulation galt jedoch auch unserem Kassier Josef Lorenz, zu dem am 12. Oktober 1997 vom Blasmusikverband verliehenen Verdienstkreuz in Silber. – Der Bezirksobmann warb für die „Sudetenpost“, verwies auf die Landeshauptversammlung in Linz und lud zur Lesung am 7. November in den Ursulinenhof ein. Mit der mündlichen Einladung zur Adventfeier am 7. Dezember und den Grüßen an alle, besonders an die kranken Mitglieder, beendete der Bezirksobmann den Diavortrag, wünschte allen eine schöne Zeit und alles Gute.

H. K.



Innsbruck

Nach unseren zwanglosen „Sommer-Stammtischen“, die immer gut besucht waren, trafen wir uns am 9. Oktober wieder zum ersten offiziellen Vereinsnachmittag im Herbst. Bedauerlicherweise entfiel der angekündigte Videovortrag über „Böhmen und Mähren im Herzen Europas“. Unser Obmann und engagierter Filmvorführer war leider erkrankt, aber wir werden die interessanten Aufnahmen aus der Heimat bestimmt zu einem späteren Termin zu sehen bekommen. Obmann-Stellvertreter Dr. von Jahn gratulierte allen, die im Oktober Geburtstag feiern; jedoch hatte er auch zwei Todesfälle anzukündigen: Lm. Ernst Watzlawik und Lm. Dipl.-Ing. Friedrich Czeschner sind in die ewige Heimat vorausgegangen. Es gab auch eine gute Nachricht! Monatelang war ungewiß, ob wir unsere Zusammenkünfte weiter im Hotel-Restaurant „Weißes Kreuz“, in der Mozartstube, abhalten können. Nun hat das Bangen ein Ende, wir dürfen bleiben! Und so wurde es noch ein gemütlicher Nachmittag bei

Kaffee und Kuchen. Lm. Mitzi Steiner hatte kleine, runde Kirchweihkuchen gebacken, es gab Mohnkuchen mit Streusel, genau wie daheim. Ein herzliches Danke an unsere Mitzi, es schmeckte köstlich! – Unser Herbstausflug führte uns, wie jedes Jahr, nach Südtirol. Das Wetter war zwar trüb, aber die Stimmung war gut, und so fuhren wir frohgelant mit einem kleinen Reisebus die kurvenreiche Strecke nach Süden über den Brennerpaß. Durch Sterzing und Brixen, vorbei an Kastelruth, ging es nach Völs am Schlern, ein schönes Fleckchen Erde, hoch oben thront Schloß Pröls und im Hintergrund wachen die Dolomiten. Im Hotel „Rose Wenzer“ wurden wir gastfreundlich empfangen und nach dem reichlichen Mittagessen machten wir einen Spaziergang durch das malerische, blumengeschmückte Dorf. Beeindruckend vor allem die liebevoll restaurierte Kirche mit ihrem spätgotischen Altar und die schönen schmiedeeisernen Grabkreuze auf dem Gottesacker. Auf der großen Panoramatafel wanderten wir im Geiste bis auf die Seiseralp und nach dem Rundgang fanden wir uns wieder im Hotel ein. Bei einer gemütlichen Kaffeejause verging die Zeit wie im Flug und wir bestiegen wieder den Bus, um in Richtung Norden, nach Innsbruck, zu fahren. Unseren Dank

an Obmann Gerhard Steiner, der die Fahrt so gut vorbereitete und organisierte. – Ich möchte nochmals auf die am Donnerstag, 13. November 1997 stattfindende Landeshauptversammlung hinweisen und bitte um Ihr zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Erika Riess

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Dezember herzliche Glückwünsche! Besonders unseren Jubilaren: (98) am 5. 12. Hilda Elsinger (Horntrich), (91) am 21. 12. Gisela Mischka (Jahn), (85) am 20. 12. Luise Kefeder (Zapfl), (80) am 24. 12. Marianne Haunstein (Schöller), (75) am 20. 12. Henriette Landauer (Arzt), am 21. 12. Juliane Ellinger, (70) am 18. 12. Bruno Zauner, (65) am 30. 12. Brunhilde Trnka (Cousin), (60) am 27. 12. Ingeborg Salzmann, (55) am 22. 12. Günther Grech, am 27. 12. Inge Spaziierer (Frombach).

K.N.



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. 01 / 718 59 13

Bundesjugendführung

Endlich haben offizielle Stellen in Österreich eindeutig Flagge gezeigt und Stellung bezogen. Dies ist etwas, was man nicht genug hervorheben kann. Es geht hier um die einstimmig (also mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP und der FPÖ) beschlossene Resolution vom 21. Oktober 1997 der Kärntner Landesregierung, mit der die österreichische Bundesregierung aufgefordert wurde, mehrere offene Fragen mit Slowenien zu besprechen. Neben dem Wunsch um Schließung des Atomkraftwerkes Krsko geht es 1. um die Anerkennung einer deutschsprachigen Minderheit in Slowenien und die Entschädigung dieser Menschen hinsichtlich des enteigneten Vermögens (es gibt hier zwar gesetzliche Grundlagen seitens Sloweniens, aber in der Praxis gibt es mehr als zahlreiche Hindernisse); 2. um die Aufhebung der menschenrechtswidrigen AVNOJ-Verfügungen sowie um Fragen in Bezug auf das enteignete Vermögen der am Ende des Zweiten Weltkriegs vertriebenen Altösterreicher (= der Donauschwaben und der Untersteirer sowie der Gottscheer). Dazu: Diese AVNOJ-Verfügungen von Jajce 1943 und 1944 haben, ähnlich wie die Benes-Dekrete in der Tschechoslowakei, Menschen deutscher Abstammung für rechtlos erklärt. Die jugoslawische Staatsbürgerschaft wurde ihnen entzogen und das Vermögen beschlagnahmt und sie wurden ersatzlos enteignet. Die Kärntner Landesregierung ging in Bezug auf die öffentlichen Fragen davon aus, daß Österreich im nächsten Jahr den EU-Vorsitz (ab 1. Juli) übernimmt und Slowenien versprochen hat, bei dessen Bemühungen bezüglich eines EU-Beitritts zu unterstützen. Dieser Schritt der Kärntner Landesregierung kann nicht genug gewürdigt werden, handelt es sich hier einmalig um eine ganz offizielle Erklärung, bei der die Dinge ganz offen beim Namen genannt werden. Hier kann man sagen: Alle politischen Parteien in Kärnten vor den Vorhang! Bleibt nur zu hoffen, daß sich irgendeine oder auch mehrere Landesregierungen Österreichs – z. B. in Nieder- und Oberösterreich – zu einer ebensolchen Erklärung einstimmig entschließen wird, wenn es konkret um die Beitrittsverhandlungen Tschechiens in die EU geht! So ein Vorgehen wäre wirklich wünschenswert und würde einer gemeinsamen Zukunft und Lösung aller Probleme – und damit auch einen Schritt hin für eine Aussöhnung – sehr dienlich sein. Die entsprechenden Politiker werden zu gegebener Zeit aufgerufen sein! – **Sommerlager 1998:** Schon jetzt möchten wir darauf hinweisen, daß das Sommerlager für Kinder und junge Leute, im Alter von zirka 7 bis 15 Jahre aus ganz Öster-

reich, vom 11. bis 18. Juli 1998 in Edling bei Völkermarkt in Kärnten stattfinden wird. Dort stehen uns beste Möglichkeiten zur Verfügung. Der Teilnehmerbeitrag wird bei S 1850.– liegen, die Fahrtkosten werden ersetzt! Schon jetzt können interessierte Eltern und Großeltern (hier ein guter Tip: wie wär's mit einem Sommerlagerplatz als Weihnachtsgeschenk für die Enkelkinder?) sich an uns wenden: Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien. Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen! – **Vorschau:** 20./21. Februar 1998: Schmeisterrschafften der SDJÖ und SLÖ in Lackenhof am Ötscher, Niederösterreich, für Teilnehmer aus ganz Österreich!

Landesgruppe Wien

Heimstunden jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., für junge Leute aus ganz Wien, auch für die jungen Leute aus landsmannschaftlichen Kreisen, von allen Landsleuten und deren Freunden! Leider dürfte die Jugendspalte nicht sehr oft gelesen werden, denn man weiß nicht überall, daß es eine Sudeutsche Jugend gibt, die auch zu Heimstunden einlädt, dies ist wirklich mehr als bedauerlich, meinen wir doch, daß eine starke Jugendorganisation heute notwendiger mehr denn je sein sollte! Wer anderer Meinung ist, möge vielleicht einmal ernsthaft darüber nachdenken, über den Sinn unserer Volksgruppe und wie die wirkliche Zukunft aussehen sollte! – **Kommenden Samstag, dem 15. November,** findet wieder ein großer Kinder-Nachmittag unter dem Motto: „Basteln für den Advent“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., statt. Dazu sind alle Kinder im Alter von zirka 4 bis 12 Jahren recht herzlich eingeladen. Beginn ist um 15 Uhr (bitte pünktlich kommen). Freunde können mitgebracht werden. Alle gebastelten Dinge werden beim Adventnachmittag am 30. November ausgestellt werden. Für Getränke wird gesorgt und die begleitenden Eltern und Großeltern sind zu einer Kaffeejause eingeladen! Mehr darüber im Inneren dieser „Sudetenpost“! – **Vom 28. bis zum 29. November** finden der Weihnachtsmarkt und die Buchausstellung in Wien 10, Quellenplatz 4, 1. Stock (Lift vorhanden), nächst der U 1 und der Fußgängerzone Favoriten, statt! Eingeladen wird auch recht herzlich zum Sudetendeutschen Adventnachmittag am Sonntag, dem 30. November, um 14 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25. Die Singgruppe der SDJ-Wien beteiligt sich am Programm. Alle Landsleute und auch die Kinder sind zur Teilnahme herzlich eingeladen! – **Und am Samstag, dem 6. Dezember,** machen wir das Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und deren Freunde, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25. Schon jetzt freut sich der Krampus auf eine recht zahlreiche Beteiligung beim Treffpunkt der jungen Leute, der mittleren und der tanzbegeisterten älteren Generation (Tischreservierung erbeten). Wir verweisen auf die entsprechenden Ankündigungen im Inneren dieser „Sudetenpost“ zu den vorgenannten drei Veranstaltungen! Alle sind herzlich eingeladen, wir erwarten Euren bzw. Ihren Besuch!

Landesgruppe Niederösterreich

Unsere Freunde aus Wien haben uns zum Krampuskränzchen am Samstag, dem 6. Dezember, recht herzlich eingeladen. Gerne wollen wir dieser Einladung folgen und hoffen, daß

viele Landsleute aus unserem Bundesland zu dieser Veranstaltung kommen, vor allem aus der Umgebung Wiens. Ein schönes Tanzfest in einer netten Gemeinschaft steht uns bevor – darum kommt alle! Dies gilt auch für den Besuch des Weihnachtsmarktes und der Buchausstellung! Über beide Veranstaltungen könnt Ihr Ankündigungen im Zeitungsinnen nachlesen (ein Besuch wird sehr empfohlen!). – Nochmals hinweisen möchten wir auf die Landesmeisterschaft im Schachspiel für Schüler, Jugend und Junioren. Auskunft erhält Ihr in Euren Schulen oder Gemeinden oder auch bei uns. Wer mitmachen möchte, möge sich mit uns ins Einvernehmen setzen, wir senden Euch die Ausschreibung sofort zu!

Landesgruppe Oberösterreich

Jetzt werden in allen Gruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft wieder die schönen und besinnlichen Weihnachtsfeiern abgehalten, in deren Rahmen auch etliche Kinder und junge Leute auftreten bzw. dabei sein werden. Da wir unbedingt neue Anschriften benötigen, um die Jugendarbeit effektiver zu gestalten, rufen wir alle Amtswalter auf, die Namen und Geburtsdaten sowie die Anschriften der teilnehmenden Kinder (ab zirka sechs Jahre aufwärts) und der jungen Leute (bis etwa 28 Jahre) aufzuschreiben und dann an uns zu senden (an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, und eine Kopie an die Bundesjugendführung der SDJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien). Wir benötigen wirklich ganz dringend diese Anschriften, werte Landsleute! Vergessen Sie nicht auf uns, denn ohne Jugendarbeit ist auch eine Arbeit in der nächsten Zukunft innerhalb der Volksgruppe nicht möglich bzw. mehr als unglaublich. Dies sollten Sie bedenken – helfen Sie daher mit, daß die Arbeit so wie bisher fortgesetzt werden kann! – Die Volksstanzgruppe Böhmerwald veranstaltet am Samstag, dem 24. Jänner 1998, ein großes Volksstanzfest im Festsaal des neuen Linzer Rathauses in Urfahr, mit Beginn um 20 Uhr. Schon jetzt sind alle Landsleute und Freunde herzlich eingeladen. Es wird um entsprechenden Terminvormerkung gebeten!

Arbeitskreis Südmähren

Beim Volksstanzfest in Klosterneuburg waren wir mit einer Abordnung vertreten, wir machten alle beim Auftanz mit! – Unsere Hauptversammlung ist bestens verlaufen, die Arbeit kann in gewohnter Weise und hoffentlich auch verstärkt weitergehen! – **Vom 28. bis 29. November** findet der Weihnachtsmarkt statt und am Sonntag, dem 30. November, der Sudetendeutsche Adventnachmittag im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25. Beginn ist um 14 Uhr. Wir rechnen mit Eurer Teilnahme. – Beim Krampuskränzchen, diesmal am Samstag, dem 6. Dezember, treffen wir einander alle im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25. Viele Freunde und Bekannte kann man dort treffen, ein schönes Fest erwartet Euch alle. Näheres im Inneren dieser „Sudetenpost“! – **Unsere nächste Heimstunde** am Dienstag, dem 2. Dezember, um 20 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., steht unter dem Motto „Advent und Krampus daheim!“ Wir dürfen dazu alle Freunde und Euch erwarten! – **Merkt Euch schon jetzt für Euren Besuch vor:** Samstag, 13. Dezember: 16.30 Uhr: „99er-Gedenkmesse“ in der Votivkirche! – **Dienstag, dem 16. Dezember:** 20 Uhr – die letzte Heimstunde in diesem Jahr – „Südmährische Weihnacht“ – ein besinnlicher Jahresabschluß im „Haus der Heimat“.

Spenden für die „Sudetenpost“

100.– Sigrid Szmodits, Wien
150.– Gertraud Streit, Wels

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 23 27. November Red.-Schluß 20. November
Folge 24 11. Dezember Red.-Schluß 4. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308.– incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.– (DM 52,50); Einzelpreis S 15.–, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89969, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – **Jahresbezugspreis:** Inland S 308.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 368.– (DM 52,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Kontonummer 89969, Blz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Deutsche „Pflicht“!

Niemand kann der BRD die Entschädigungspflicht abnehmen, heißt es in einer tschechischen Stellungnahme. Diese Pflicht sei immer wieder bei allen deutsch-tschechischen Verhandlungen betont worden. Der nun hierfür zu gründende Entschädigungsfonds wird von einem Verwaltungsrat, dem auch deutsche, aus dem Sudetenland stammende Vertreter angehören, geleitet werden.

Wenn von einer „Entschädigungspflicht“ gesprochen wird, die nur die Deutschen zu erfüllen haben, dann kommt wieder einmal zum Ausdruck, wie einseitig und ungerecht die „Schlußstrichklärung“ abgefaßt wurde und dem allem die Verhandlungspartner von Deutschland bedenkenlos zugestimmt haben und damit dokumentierten, daß für sie das eigentliche Problem der Sudetendeutschen – die Vertreibung mit all ihren Folgen – gar nicht der Kern der Verhandlungen war, sondern, um endlich einmal „Ruhe“ zu haben, ein „Papier“ verfaßten, in dem die Vertriebenen „auf der Strecke“ blieben und ihnen darin keinerlei Zugeständnisse, die sie forderten, gemacht wurden!

Die Entschädigungspflicht nun allein den Deutschen aufzuerlegen und dabei die eigene Pflicht bezüglich einer Entschädigung für die vertriebene deutsche Bevölkerung überhaupt nicht zu erwähnen, zeigt, daß die Tschechen ihre bisherige Taktik gegen die Sudetendeutschen nicht geändert haben! Aufgrund einem der größten Raube in der Geschichte der Menschheit steht Tschechien für die Opfer des Nationalsozialismus kein Pfennig zu! Sie haben sich selbst „bedient“, sind zu Räubern, Plünderern und Mördern geworden! – Die Pflicht einer Wiedergutmachung müßten die Tschechen, wenn sie nur halbwegs einen Funken von Reue in sich bergen, selbst als erste einlösen. Ihre Forderungen sind indiskutabel, irrelevant und anmaßend! Sind doch ihre Opfer durch den Raub eines ganzen Landes, mit all seinen Gütern, längst zig-tausendfach entschädigt worden. Die BRD nochmals „zur Kasse zu bitten“, ist nicht nur der Gipfel einer Frechheit, sondern widerspricht auch allen Rechtsnormen eines zivilisierten Staates!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Tribüne der Meinungen

Demonstrationen...

Die Vorschläge der Landsleute Liepold, Hauer und Ing. Pittner sind jeder auf seine Weise gutgemeint. Ein Aufrütteln und verstärktes Zusammenrücken der einzelnen Teilorganisationen der Landsmannschaften würde in Rundfunk und Presse unseren Bekanntheitsgrad steigern. Die Beiträge von Lm. Maria Schmidt aus Traun finden ebenfalls meine vollste Zustimmung, ich würde sie gerne kennenlernen. Die Festveranstaltungen in Klosterneuburg, ebenso das Märzgedenken in Wien werden fast nur von unseren Landsleuten unserer Generation besucht. Die Jugend wird durch Medien amerikanisiert oder tschechophil beeinflusst, die meisten Politiker in Österreich und Deutschland warten auf unseren natürlichen Abgang. Darum hatte ich vorgeschlagen, im März 1998 in Passau (zentral zwischen Nürnberg und Wien) eine Demonstration, in welcher Form auch immer, abzuhalten. Sonderzug ab Wien, Zustiegmöglichkeit in Linz, für die Landsleute in Bayern oder dem Norden auch nicht schwerer zu erreichen als Nürnberg. In einer Diskussion mit der Bundesgeschäftsführung der SL München, was bisher getan wird, reicht voll aus, wir bringen dazu nicht genügend Leute auf und würden uns lächerlich machen.

Bundesobmann Eder hat recht: Unsere Toten sind genauso viel wert wie die anderer Völker und wir sind es ihnen schuldig, auch nach 52 Jahren, mehr denn je Aktivitäten zu zeigen.

Hildegard Kratochwill, Linz

Nur demonstrieren?

Enttäuschung und Wut über das klägliche „Verhöhnungspapier“ kommt in zahlreichen Artikeln und Leserbriefen immer wieder zum Ausdruck. Wenn wir – wie Vors. Lm. Liepold richtig warnt – nicht zurecht als die Versager beurteilt werden wollen, dann ist es höchste Zeit (wenn nicht schon fünf nach zwölf), als

geeinte Schicksalsgruppe wirksame Maßnahmen zu ergreifen!

Demonstrieren wir endlich, ich bin dabei – aber ist das genug?

Um Verständnis für unsere Anliegen bei den Mitbürgern in Österreich, Deutschland und bei den maßgebenden Völkern zu erwecken, ist umfassende Information notwendig! Vor allem müssen wir als Gemeinschaft – auch für uns selbst – klarstellen, welche Forderungen als unabdingbar zu stellen sein werden, ohne dadurch neues Unrecht zu schaffen! Das, entsprechend begründet, ergänzt durch die zum Beispiel tabellarisch angeführten, jedenfalls kürzestmöglich formulierten Fakten, muß auch für den kleinen Mann plausibel sein.

Den anläßlich unserer Treffen schön redenden, de facto jedoch Verrat übenden, aber als „Schirmherren“ Anerkennung durch Wiederwahl begehrenden Politikern können wir nicht länger vertrauen! Wir selbst müssen mit allen gebotenen, gewaltfreien Mitteln um unsere Sache kämpfen. Es ist sicher zu wenig, sich hauptsächlich auf das Wirken unserer führenden Vertreter zu verlassen, aber mehr als bisher an organisatorischer Tätigkeit zur gemeinsamen Erarbeitung zielführender Strategien müssen wir von ihnen verlangen! Selbstverständlich ist es dabei für jeden halbwegs Gesunden Pflicht, nach besten Kräften mitzuhelfen, unser Ziel – zu einem für beiden Seiten zumutbaren Ausgleich zu kommen – zu erreichen!

Halten wir es wie Erich Kästner, der meinte: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

Lothar Riedel, Graz

Psychoterror

Nach dem Verrat an den Bürgern sudetendeutscher Herkunft vom 24. April 1997 durch die 99prozentige Zustimmung des Bundestages zur Prager Lügenerklärung (Lüge: bewußt falsche, auf Täuschung angelegte Aussage; sie liegt auch dann vor, wenn Tat-

sachen mit Absicht verschwiegen werden. – Brockhaus) und der seit fünfzig Jahren bei jedem Pfingsttreffen betriebenen Täuschung, ist es geboten, ein Urteil über die Volksvertreter abzugeben. Die Damen und Herren kriminalisierten lieber durch Verschweigen der Tatsachen die ganze Volksgruppe, nur um feindseligen Nachbarn liebedienerisch gefällig zu sein. Zum Beispiel den 54fachen Mord vom 4. März 1919 an Kindern, Frauen und Greisen. Den frenetischen Applaus für das Versöhnungs-Machwerk, mit dem die Abgeordneten ihre Einmütigkeit bekundeten, hätten sie – moralisch bewertet – auch durch das Absingen des Horst-Wessel-Liedes oder der Internationale ausdrücken können. Artikel 1 des Grundgesetzes lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Ohne Zweifel wurde durch solche und andere Verfehlungen (Verfassungsbruch durch Verletzung der Eigentumsgarantie) das Rechtsgefühl in der Bundesrepublik in eine tiefgreifende Krise gestürzt. Es geht in der Politik nicht mehr um Recht, Unrecht oder um das Gewissen. Die Abgeordneten treffen nur noch Maßnahmen für das „öffentliche Wohl“. Aber das „öffentliche Wohl“ ist durch keine ethnischen Normen umschrieben oder gar gesichert, es ist mehr der Ausfluß der Beschlüsse von Jalta und Potsdam, als die Wahrung der öffentlichen Erfordernisse. Zudem befindet sich dieser Ungeist auf gleicher Ebene mit den immer in gegenseitiger Wechselbeziehung gelegenen Desperados Roosevelt, Hitler, Churchill, Stalin und Beneš. Nur um die moralisch nicht tragbaren „Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges“ zu erhalten, wird ein gesteuerter Psychoterror bis zur geistig-seelischen Vernichtung der sudetendeutschen Volksgruppe geführt.

Rudolf Pietsch-Niedermühl, Krailling

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Horst Rudolf Übelacker: „Die Sudetendeutsche Frage unter dem Blickwinkel der Deutsch-tschechischen Erklärung von 1997“. Band 48 der „Schriftenreihe des Witikobundes zu Fragen der Zeit“, 80 Seiten, broschiert, mit farbig-illustriertem Hochglanz-Schutz. Preis: öS 98.–, DM 14.–, zuzüglich Porto. Bezug durch den Witikobund e. V., Bundesgeschäftsstelle, Triftstraße 1, 80538 München. Fax: (089) 29 16 05 08 oder 326 12 49.

Soeben – anläßlich des Jahrestreffens des Witikobundes in Prien am Chiemsee, vom 3. bis 5. Oktober 1997 – ist die erste Publikation mit einer aktuellen, umfassenden Bewertung der „Deutsch-tschechischen Erklärung“ von 1997 erschienen. Das gefällig gestaltete Buch enthält die Rede, die der Autor beim 48. Sudetendeutschen Tag 1997 in Nürnberg gehalten hat, ferner die politische Lageanalyse vor bzw. nach dem sudetendeutschen Treffen, die durch den bisherigen Verlauf und die Ereignisse voll bestätigt worden ist. Schließlich ist mit eingehender Begründung die Antwort des Verfassers (und des Witikobundes, dessen Bundesvorsitzender er ist) auf die vom Sprecher der Volksgruppe zutreffend bezeichnete „Verhöhnungserklärung“ wiedergegeben: „Wiedergutmachung für alle Sudetendeutschen!“ Ein sorgfältig ausgewählter Dokumentenanhang ergänzt die lezenswerte Schrift. Nachgedruckt sind u. a. Kuffner- und Masaryk-Karten mit erstaunlichem tschechischem Expansionsdrang bis weit nach Deutschland hinein(!), die berühmte Beneš-Rede vom 3. Juni 1945 in Tabor (im Auszug) mit dem schamlosen Eingeständnis „Was wir im Jahre 1918 schon durchführen wollten, erledigen wir jetzt! Damals schon wollten wir alle Deutschen abschieben. Deutschland aber war noch nicht vernichtet...“; dokumentiert sind ferner die

Wir haben gelesen

Obhuts- und die Schirmherrschaftserklärung, die Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 mit dem von der deutschen Politik zumeist verschwiegenen Ergänzungsteil von 1960 sowie „Protest und Rechtsverwahrung“ des Witikobundes an Bundeskanzler Kohl gegen die „Erklärung“ sowie deren genauer Wortlaut. Ein Verzeichnis der 48 Bände ergänzt die Publikation – ein Rüstzeug für die deutsch-tschechischen Gespräche!

Rudolf Grulich: „Antwort der Liebe. Leben und Werk von Mutter M. Annuntiata Chotek“. 120 Seiten, mit Abb., öS 100.–. Bestelladresse: Sudetendeutsches Priesterwerk, Postfach 1467, D-61454 Königstein.

Die Kongregation von der Heiligsten Eucharistie in Salzburg feierte im Oktober ihr sechzigjähriges Bestehen. Im Rahmen des 10. Sudetendeutschen Schwesternkongresses feierte Erzbischof Georg Eder am 16. Oktober im Kloster Hernau den Festgottesdienst. Anschließend hielt Prof. Dr. Rudolf Grulich vom Königsteiner Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien den Festvortrag.

Die Gemeinschaft wurde 1937 vom letzten deutschen Bischof von Leitmeritz, Dr. Anton Weber, kanonisch errichtet und hatte bis zur Aussiedlung der Schwestern Niederlassungen in verschiedenen Orten Nordböhmens, aber auch in der Slowakei und in Kroatien. Erstes Mutterhaus war das Schloß in Großpriesen an der Elbe, dem die Gründerin, Gräfin Ada Chotek, entstammte. Als Schwester trug sie den Namen M. Annuntiata. Sie wurde

1890 in der alten böhmischen Adelsfamilie der Choteks geboren, nach der die Chotekgärten in Prag benannt sind. Auch die Frau des österreichischen Thronfolgers, die 1914 mit ihrem Mann in Sarajevo ermordet wurde, entstammte diesem Geschlecht. Ada Chotek war früh von ihrer geistlichen Berufung überzeugt, fand aber nach Versuchen, in andere Orden einzutreten, erst in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts durch ihren Seelenführer Dr. Josef Groß von Leitmeritz den Mut zu einer eigenen Gründung. Ihre Schwestern sollten neben der Verehrung der Eucharistie vor allem den Priestern im pastoralen Einsatz zur Seite stehen. Die Gründerin verstand ihr Werk auch als Sühneleistung, weil gerade in Nordböhmen die „Los-von-Rom-Bewegung“ der Kirche schwere Wunden geschlagen hatte. Nachdem in Teilen des väterlichen Schlosses die ersten Schwestern ihr Ordensleben aufgenommen hatten, breitete sich die Kongregation nach der Bestätigung durch Rom aus. Leider starb Mutter Annuntiata bereits 1939. Die Nazis beschlagnahmten einige Häuser und rekrutierten Schwestern zum Arbeitsdienst. 1946 siedelten die Schwestern nach Österreich um, wo sie sich 1956 mit Hilfe von Pater Werenfried von Straaten ein neues Mutterhaus bauten. Früher waren die Schwestern auch in Friedland für die Aussiedler und in Königstein bei der Ostpriesterhilfe tätig, heute arbeiten die rund 30 Schwestern nur noch in Österreich.

Das Sudetendeutsche Priesterwerk gab zur 60-Jahr-Feier die Biographie der Gründerin von Rudolf Grulich neu heraus, die als Taschenbuch vorgestellt wurde.

Horst Löffler, „Sudetendeutsche: Zur Zukunft unfähig?“ – Gedanken, Meinungen und Vorschläge zur Diskussion gestellt. Taschenbuch, glanzkart., 152 Seiten, mit einem Vorwort von Erwin Scholz (Reichenberg), ISBN: 3-923947-25-9, Preis: DM 13,50. Zu beziehen über den Buchhandel, direkt beim Verlag (Niederland-Verlag Michel, Winnender Straße 20, 71522 Backnang), oder über die Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs, Steingasse 25, A-1030 Wien, F 0043-1-718 59 19.

Haben die Sudetendeutschen eine Zukunft? Und wenn: welche? Diesen Fragen gehen die Beiträge namhafter Sudetendeutscher der verschiedensten Richtungen nach, die jetzt in einem Sammelband zum ersten Mal erschienen sind. Insgesamt 33 Autoren aus den verschiedensten sudetendeutschen Vereinigungen und Institutionen, aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Tschechischen Republik, einige auch ohne Bindung an eine sudetendeutsche Organisation, haben sich in dieser Sammlung zu Wort gemeldet, darunter z. B. Dr. Peter Becher, Dr. Walter Becher, Karsten Eder, Staatssekretär a. D. Wolfgang Egerter, Dr. Herbert Fleißner, Ingo Hans, Seff Heil, MdB Prof. Dr. Egon Jüttner, Prof. Dr. Friedrich Prinz, Dr. Günter Reichert, Dr. Walter Staffa u. a. m.

Zum ersten Mal beschäftigt sich hier eine Publikation mit der Frage nach der Zukunft der sudetendeutschen Volksgruppe – einer Frage, die in den bisherigen Diskussionen auch innerhalb der Sudetendeutschen selbst kaum eine Rolle spielte, dabei aber die eigentlich entscheidende Frage ist.

Die Sammlung ist „Anfang einer Diskussion um die Zukunft der sudetendeutschen Volksgruppe“ und wendet sich an jene, denen diese Zukunft nicht gleichgültig ist.